BILDUNGS BÜRO STADT FÜRTH

BERUFSORIENTIERUNG STADT FÜRTH

BILDUNGS BERICHT

REIHE #1

Berufliche Integration von benachteiligten Jugendlichen in der Stadt Fürth

Ausgabe 05 | Oktober 2026

Inhaltsverzeichnis

Auf einen Blick 5

Handlungsempfehlungen 5

1 Mittelschulen 7

1.1 Abgänger/-innen aus den neunten Klassen 7

1.2 Abgänger/-innen aus den M-Klassen 8

1.3 Praxisklasse 9

1.4 Schulabschlüsse 10

2 Förderzentren 10

3 Klassen der Berufsvorbereitung an Berufsschulen 12

3.1 Abgänger/-innen aus BVJ-k 12

3.2 Abgänger/-innen aus BVJ-Neustart 13

3.3 Abgänger/-innen aus Berufsintegrationsklassen (BIK) 14

4 Übergänge in das Berufsbildungssystem 15

5 Maßnahmen, Angebote und Projekte zur Unterstützung der beruflichen Integration 16

5.1 Grundsätzliches zur beruflichen Orientierung an Mittelschulen und Förderzentren . . . 16

5.2 Die Eins-zu-eins-Betreuung als Kern der beruflichen Orientierung 17

Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) 18

Berufsberatung der Agentur für Arbeit 19

Jugendberatungsstelle (JuBe) und das Auslaufen des „KiQ-Busses" 20

5.3 Praktikum 21

5.4 Berufspräsentationen und Messen 21

5.5 Berufsorientierungsprogramm (BOP) 22

5.6 Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM) / Talente-Module 22

5.7 Elternabend zur Berufsorientierung 23

5.8 Zusammenfassende Einschätzung 23

6 Ausbildungsmarkt 24

7 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen 26

7.1 Schlussfolgerungen 26

7.2 Handlungsempfehlungen 27

Abbildungsverzeichnis

1 Anzahl der Schüler/-innen mit erfüllter Vollzeitschulpflicht, 2012/13 bis 2025/26 7
2 Verbleibszahlen der Abgänger/-innen aus der neunten Klasse, Schuljahre 2012/13 bis 2025/26 8
3 Verbleibszahlen der M-Schüler/-innen, Schuljahre 2012/13 bis 2025/26 9
4 Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen, 2012/13 bis 2025/26 10
5 Verbleib der Förderschüler/-innen, 2021/22 bis 2025/26 11
6 Abschlüsse an Förderzentren, 2022/23 bis 2025/26 12
7 Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ-k-Klassen, 2020/21 bis 2025/26 13
8 Neueintritte in das Berufsbildungssystem Stadt Fürth, 2004 bis 2024 15
9 Verbleib der durch BerEb und die Jugendberatungsstelle betreuten Jugendlichen, 2025/26 . 19
10 Zahl der Ausbildungsstellen auf 100 Bewerber/-innen im Vergleich, 2021 bis 2026 24
11 Bewerber/-innen und Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen (KldB) in Fürth, 2026 25

Vorwort

Seit 2012 legt das Bildungsbüro der Stadt Fürth regelmäßig den Bericht zur Entwicklung der beruflichen Integration von Mittelschüler/-innen vor. Bis 2019 erschien dieser Bericht als „Graue Literatur“, etwa als Download auf der Webseite des Bildungsbüros, und wurde sowohl dem Ausschuss für Schule, Bildung, Sport und Gesundheit als auch dem Forum des Vertrauensnetzwerks Schule-Beruf vorgestellt. Während der Corona-Pandemie flossen die Daten in die beiden „Corona-Reports“ des Bildungsbüros 2020 und 2021 ein; auf eine eigene Veröffentlichung wurde verzichtet. Seit 2022 erscheint der Bericht als Extra-Ausgabe des „großen“ kommunalen Bildungsberichts, der etwa alle drei Jahre veröffentlicht wird.

Die nun vorliegende **fünfte Ausgabe** enthält die seit vielen Jahren bewährten Daten zum Verbleib der Abgänger/-innen aus den Mittelschulen und den berufsintegrativen Klassen der Berufsschulen. Die Verbleibe der Schüler/-innen aus den Förderzentren lassen sich inzwischen bereits im fünften Jahr nachvollziehen.

Ausgangspunkt der Betrachtungen ist wie bisher der 31. Juli; alle Verbleibszahlen wurden zu diesem Stichtag abgefragt. In den Folgemonaten ergeben sich selbstverständlich noch Änderungen beim Verbleib. Da diese Daten nach dem Schulabgang jedoch nicht mehr erhoben werden können und die Entwicklung über mehrere Jahre hinweg vergleichbar bleiben soll, ist der Stichtag Ende Juli bis auf Weiteres ohne Alternative.

Auch diese Ausgabe enthält grundlegende Daten zum Ausbildungsmarkt, sowohl für die Stadt Fürth als auch im Vergleich mit anderen Städten. Darüber hinaus hat das Bildungsbüro im Schuljahr 2025/26 erneut Gespräche mit allen Klassenleitungen der Abschlussklassen (ohne M-Züge) an den Mittelschulen und Förderzentren geführt, um Umfang und Wirkung der vorhandenen Angebote zur Berufsorientierung zu analysieren. Die Darstellung der Ergebnisse wurde in dieser Ausgabe neu gegliedert: Sie folgt nun der Bedeutung, die die Lehrkräfte den einzelnen Angeboten beimessen.

Allen Schulleitungen der Fürther Mittelschulen, Förderzentren und Berufsschulen sowie den Kolleg/-innen der ELAN GmbH und von Kolping sei an dieser Stelle für ihre Kooperation bei der Erhebung der Daten herzlich gedankt. Ein besonderer Dank gilt allen Lehrkräften, die uns für die Gespräche zu den BO-Maßnahmen zur Verfügung standen.

Auf einen Blick

Weniger Abgänger/-innen, so wenige Ausbildungsübergänge wie nie

535 Mittelschüler/-innen erfüllten im Schuljahr 2025/26 ihre Vollzeitschulpflicht, so wenige wie noch nie seit Beginn der Zeitreihe 2012/13. Aus den Regelklassen wechselten nur noch 18,1 % in eine duale Ausbildung. Vor zwei Jahren war es noch mehr als ein Drittel.

Jede/-r Dritte geht in die Berufsvorbereitung

Der von den Schulen gemeldete Anteil der Jugendlichen, die nach der Mittelschule ihre Berufsschulpflicht in einer berufsvorbereitenden Maßnahme erfüllen, stieg im vierten Jahr in Folge und erreicht mit 33,7 % einen Höchststand.

M-Klassen: Schule statt Ausbildung

In den M-Klassen fiel der Anteil der Ausbildungsübergänge von 42,1 % auf 16,0 %. Gleichzeitig setzt erstmals die Hälfte der Abgänger/-innen den Bildungsweg an einer weiterführenden Schule fort.

Weniger Quali, mehr Jugendliche ohne Abschluss

Nach mehreren Jahren mit Werten über 50 % erreichten nur noch 43,5 % der Neuntklässler/-innen den Qualifizierenden Mittelschulabschluss. 16,1 % verließen die Schule ohne Abschluss, der höchste Anteil seit 2017/18.

Jede/-r Dritte verlässt das BVJ-k ohne Perspektive

Im kooperativen Berufsvorbereitungsjahr wurden 222 Schüler/-innen erfasst, unwesentlich weniger als im Vorjahr, aber deutlich mehr als in den Jahren bis 2023/24. Mit 56 Jugendlichen gingen so viele in eine duale Ausbildung wie nie zuvor. Zugleich erreicht der Anteil derjenigen ohne Anschlussperspektive mit 32,8 % einen Höchststand.

Fürther Ausbildungsmarkt bleibt Schlusslicht

Auf 100 Bewerbende kamen in Fürth zuletzt nur 81 gemeldete Ausbildungsstellen, weniger als in den anderen bayerischen Großstädten. Gut ein Drittel der Fürther Stellen entfällt auf den Handel, der nur für etwa jede/-n siebte/-n Bewerbende/-n das Ziel ist.

Eins-zu-eins-Betreuung wirkt am besten

An nahezu allen Mittelschulen und Förderzentren gilt die individuelle Begleitung (durch eine externe Fachkraft) als wirksamstes Element der Berufsorientierung, gefolgt vom Praktikum. So hat ein Drittel der von der Berufseinstiegsbegleitung betreuten Jugendlichen einen Ausbildungsplatz gefunden, fast doppelt so viele wie im Durchschnitt.

Bedarf und Angebot fallen auseinander

Weil Unterstützung aus dem Elternhaus vielfach fehlt, brauchen die Jugendlichen mehr individuelle Begleitung als früher. Gleichzeitig ist diese Begleitung schwächer geworden: Plätze reichen nicht aus, Personal wechselt häufiger, einstmals regelmäßige Angebote finden seltener und weniger verlässlich statt.

Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen am Übergang von der Mittelschule in den Beruf vor allem eines brauchen: eine verlässliche Person, die sie individuell begleitet. Die Faktoren, die darüber entscheiden, ob diese Begleitung zur Verfügung steht – Platzzahlen, personelle Kontinuität und der Aufbau von Nachfolgeangeboten – sind steuerbar. Daraus ergeben sich folgende übergreifende Empfehlungen:

- Die Zahl der Plätze in der Berufseinstiegsbegleitung sollte erhöht und ihre Finanzierung langfristig gesichert werden.
- Für Jugendliche ohne BerEb-Platz sollte eine alternative (kurze) Begleitung mit drei bis vier Terminen im Schuljahr – etwa durch die Jugendberatungsstelle – geprüft werden.

- Zuständigkeiten in Berufseinstiegsbegleitung und Berufsberatung sollten idealerweise über mehrere Jahre stabil bleiben. Wechsel sollten mit einer Übergabe an Schule und Jugendliche verbunden sein und sich so wenig wie möglich an der Arbeit mit den Jugendlichen bemerkbar machen.

Da die Unterstützung aus dem Elternhaus vielfach ausbleibt, sollten Angebote so gestaltet sein, dass sie möglichst wenig Eigeninitiative voraussetzen: Sie sollten in die Schule kommen, während der Unterrichtszeit stattfinden und die Jugendlichen einzeln ansprechen.

Für die einzelnen Beteiligten lassen sich zudem folgende Empfehlungen ableiten.

Für die Stadt Fürth und das Bildungsbüro:

- Die aufsuchenden Angebote der Jugendberatungsstelle sollten an allen Mittelschulen verlässlich und früh im Schuljahr starten und den Klassenleitungen bekannt sein.
- Der Aufbau einer schulübergreifenden Liste geeigneter Praktikumsbetriebe würde das Erfahrungswissen der Lehrkräfte sichern und die Platzsuche erleichtern. Kooperationen zwischen Schulen und Ausbildungsbetrieben sollten initiiert und gefördert werden.
- Der Rückgang der gemeldeten Ausbildungsstellen in Fürth sollte gemeinsam mit Agentur für Arbeit, Kammern und Wirtschaftsförderung erörtert werden, insbesondere mit Blick auf Betriebe, die Mittelschüler/-innen ausbilden.
- Die Meldepraxis der Schulen zum Stichtag sollte abgestimmt werden, damit die Verbleibsdaten über die Jahre vergleichbar bleiben.

Für die Schulen:

- Praktikumszeiträume sollten möglichst schon im September feststehen und den Betrieben im Sprengel mitgeteilt werden.
- Jugendliche sollten gezielt bei Online-Bewerbungen für Praktika und Ausbildung unterstützt werden.
- Elternabende zur Berufsorientierung könnten gegebenenfalls an Termine gekoppelt werden, zu denen Eltern ohnehin kommen.
- Die Koordination der Berufsorientierungsangebote an der Schule sollte gestärkt werden, idealerweise durch zusätzliche Stunden für die zuständige Lehrkraft oder durch sozialpädagogisches Personal.

Für Träger und Agentur für Arbeit:

- In der 9. Jahrgangsstufe sollte die konkrete Bewerbungspraxis im Mittelpunkt der Berufsorientierungsmodule stehen, nicht die wiederholte Stärken- und Schwächenanalyse.
- Überschneidungen zwischen Potenzialanalyse, praxisorientierten BO-Tagen und dem Modul „Talente entdecken“ sollten abgebaut werden.
- Die Berufsberatung sollte an allen Schulen mit möglichst gleichbleibenden Ansprechpersonen verfügbar sein.

Für Berufsschulen, Agentur für Arbeit und Jugendhilfe:

- Für Jugendliche, die das BVJ-k nicht erreicht, sollte gemeinsam ein Angebot außerhalb des schulischen Rahmens entwickelt werden, das stärker sozialpädagogisch und praktisch ausgerichtet ist.
- Berufsfachschulen sollten als Alternative zum BVJ-k stärker genutzt werden, unterstützt durch eine frühzeitige Anmeldung.

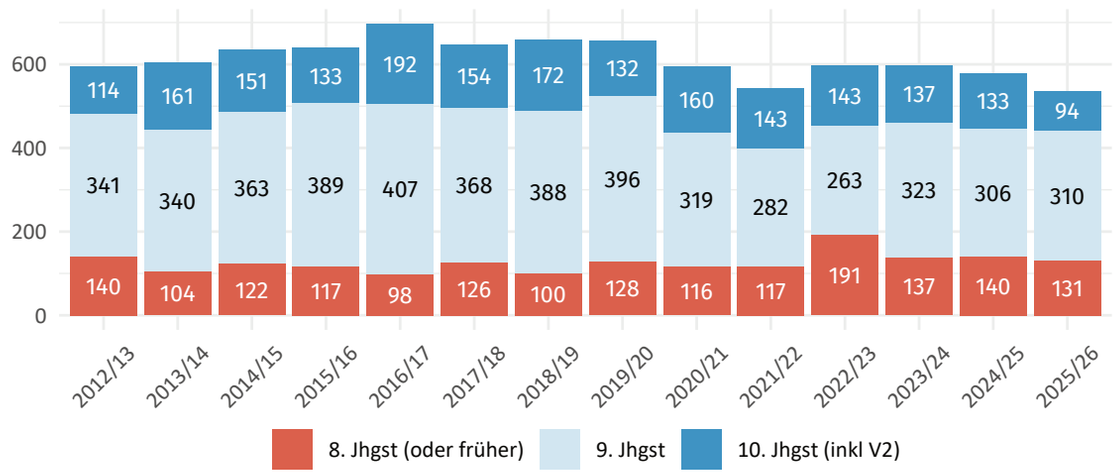
Für Ausbildungsbetriebe:

- Ein höheres Angebot an Lehrstellen würde gegenüber anderen Städten zu mehr Chancengleichheit führen und möglicherweise auch die Nachfrage beleben.
- Zugänge zu Ausbildungsstellen und vor allem zu Praktika sollten nicht zu hochschwellig sein.

1 Mittelschulen

Schüler/-innen aus **Mittelschulen** stehen bei der Analyse der beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher im Rahmen des **Reihe #1-Berichts** traditionell im Fokus. Ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt sind grundsätzlich geringer als die von Jugendlichen anderer Schularten. Hinzu kommt, dass der **Ausbildungsmarkt in Fürth** für Bewerbende weniger günstig ist als im regionalen und landesweiten Vergleich. Dennoch sind Absolvent/-innen der Mittelschulen eine wichtige Ressource, um dringend benötigte junge Fachkräfte auszubilden. Im Folgenden wird die aktuelle Entwicklung nach dem Schuljahr **2025/26** beleuchtet.

Abbildung 1: Anzahl der Schüler/-innen mit erfüllter Vollzeitschulpflicht, 2012/13 bis 2025/26



Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße; ohne Schüler/-innen in den Nicht-Abgangsklassen des M-Zugs und der V1.

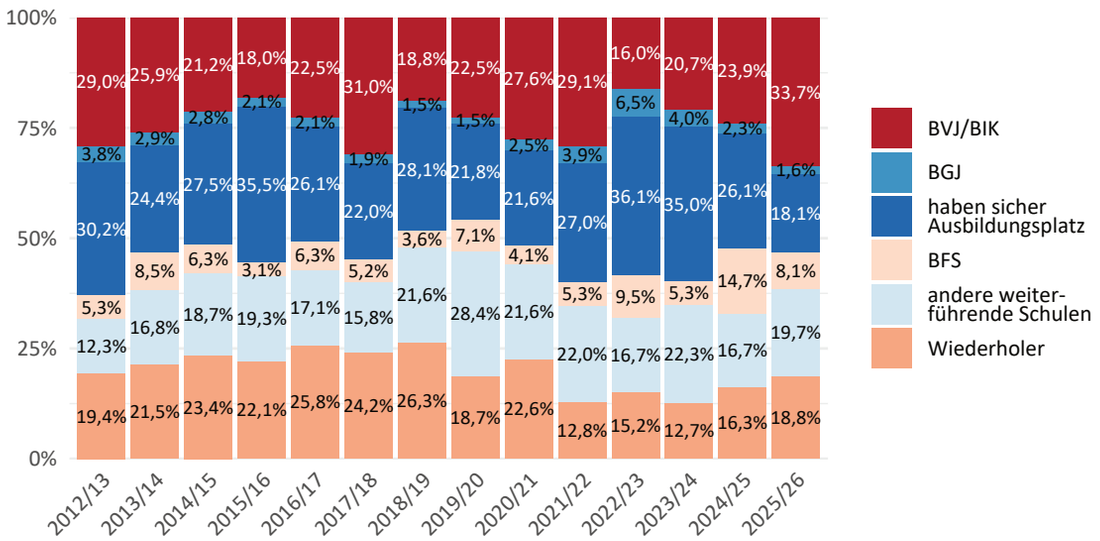
Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Die Zahl der Mittelschüler/-innen, die ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt haben, ist gegenüber dem Vorjahr um 44 auf **535** zurückgegangen (vgl. Abbildung 1). Anders als im Vorjahr lässt sich damit nicht mehr von einer stabilen Entwicklung sprechen: Der aktuelle Wert markiert den **niedrigsten Stand der gesamten Zeitreihe** seit 2012/13. Gegenüber dem Höchststand von 697 im Schuljahr 2016/17 entspricht das einem Minus von rund 23 %. Ausschlaggebend für den jüngsten Rückgang ist vor allem die 10. Jahrgangsstufe: Hier sank die Zahl von 133 auf 94, während sie in der 9. Jahrgangsstufe mit 310 nahezu unverändert blieb. Bereits nach der 8. Klasse oder früher hatten **131** Jugendliche ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt, neun weniger als im Vorjahr.

1.1 Abgänger/-innen aus den neunten Klassen

Die Abgangszahlen aus der 9. Jahrgangsstufe zeichnen für das Schuljahr 2025/26 ein überwiegend ungünstiges Bild (vgl. Abbildung 2). Die Übergänge in die **duale Ausbildung** sind erneut deutlich zurückgegangen: Nach 35,0 % im Schuljahr 2023/24 und 26,1 % im Vorjahr haben nur noch **18,1 %** der Abgänger/-innen einen sicheren Ausbildungsplatz. Das ist der niedrigste Wert der gesamten Zeitreihe. Die **Berufsfachschulen** hatten im Vorjahr mit 14,7 % einen historischen Höchststand erreicht und damit einen Teil dieses Rückgangs aufgefangen. Diese Rolle übernehmen sie nun nicht mehr: Ihr Anteil sank um 6,6 Prozentpunkte auf 8,1 %, liegt aber weiterhin über dem Niveau der meisten früheren Jahre. Zugenommen haben dagegen die Übergänge in *weiterführende Schulen*, und zwar um drei Prozentpunkte auf 19,7 %.

Abbildung 2: Verbleibszahlen der Abgänger/-innen aus der neunten Klasse, Schuljahre 2012/13 bis 2025/26



Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße; ohne Schüler/-innen in den Nicht-Abgangsklassen des M-Zugs und der V1.

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Auch der Anteil der Klassenwiederholungen stieg im zweiten Jahr in Folge und liegt nun bei 18,8 %. Am deutlichsten fällt die Entwicklung bei den Jugendlichen aus, die mangels Perspektiven und Alternativen ihre Berufsschulpflicht in einer **berufsvorbereitenden Maßnahme** (BVJ/BIK) ableisten. Ihr Anteil wuchs im vierten Jahr in Folge, diesmal um fast zehn Prozentpunkte, und erreicht mit **33,7 %** den höchsten Wert seit Beginn der Zeitreihe. Damit mündet inzwischen rund jede/-r dritte Abgänger/-in in die Berufsvorbereitung, fast doppelt so viele wie in eine duale Ausbildung.[1]

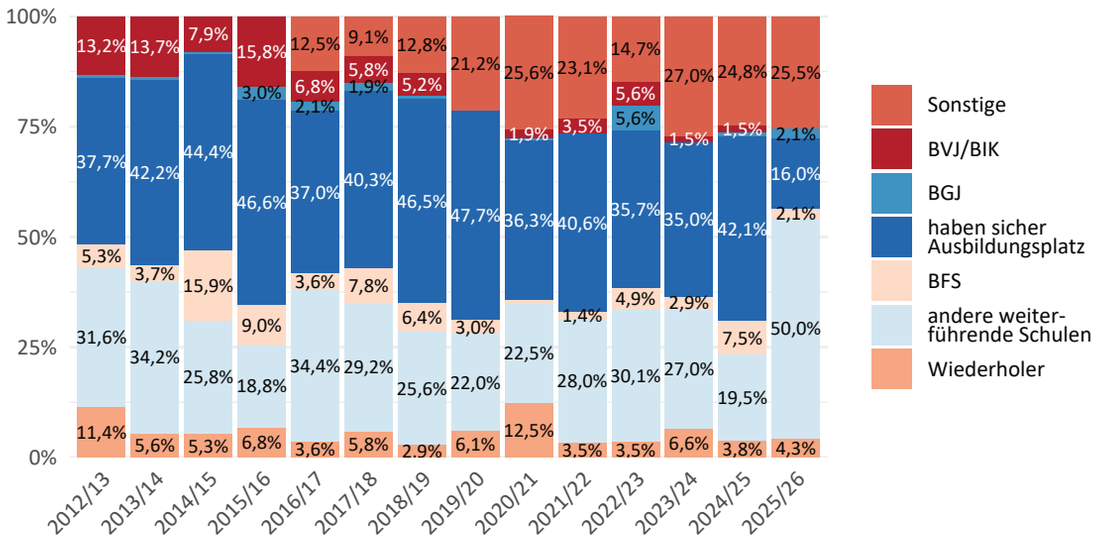
1.2 Abgänger/-innen aus den M-Klassen

Die Zahl der Abgänger/-innen aus den M-Klassen der Mittelschulen ist deutlich gesunken: Mit **94** verließen 39 Jugendliche weniger die M-Klassen als im Vorjahr (133), ein Rückgang um knapp 30 %. Noch stärker als die Gesamtzahl hat sich jedoch die Verteilung auf die Anschlusswege verändert (vgl. Abbildung 3). Am auffälligsten ist der **Einbruch bei den dualen Ausbildungen**: Ihr Anteil fiel von 42,1 % auf **16,0 %**, also um mehr als 26 Prozentpunkte. In absoluten Zahlen haben nur noch 15 Jugendliche einen sicheren Ausbildungsplatz, nach 56 im Vorjahr. Bis dahin hatte der Anteil in keinem Jahr der Zeitreihe unter 35 % gelegen. Spiegelbildlich dazu entwickelten sich die Übergänge in **weiterführende Schulen** (in der Regel an die Fachoberschule): Nach dem Tiefstand von 19,5 % im Vorjahr setzt nun genau die Hälfte der Abgänger/-innen (**50,0 %**) den Bildungsweg an einer weiterführenden Schule fort. Der bisherige Höchstwert von 34,4 % aus dem Schuljahr

[1] Bemerkenswerterweise scheint aber nur ein Teil der Jugendlichen, die dem Bildungsbüro zum Stichtag 31.07.2026 als Einmündungen in das Übergangssystem für das Schuljahr 2026/27 gemeldet wurden, auch tatsächlich dort angekommen zu sein. An den Berufsschulen zumindest ist bis zum Redaktionsschluss kein Anstieg der Schüler/-innenzahlen in BVJ und BIK gegenüber den Vorjahren festzustellen. Eine mögliche Erklärung könnte ein verändertes Meldeverhalten der Schulen sein – verließ man sich in früheren Jahren auf Beteuerungen von Jugendlichen, einen Ausbildungsvertrag zwar noch nicht unterschrieben, aber fest in Aussicht zu haben, wurden die Schulen in diesem Jahr angehalten, auch solche Jugendliche für das BVJ zu melden. Genauso ist es aber möglich, dass sich etliche Schüler/-innen nach dem Ende der Mittelschule der Berufsschulpflicht entziehen (z.B. durch Abmeldung oder Abtauchen).

2016/17 wird damit weit übertroffen. Zum ersten Mal in der Zeitreihe liegt der schulische Weg vor der dualen Ausbildung, und zwar mit mehr als dreimal so vielen Übergängen. Die Übergänge in Berufsfachschulen gingen von 7,5 % auf 2,1 % zurück und spielen damit kaum noch eine Rolle.

Abbildung 3: Verbleibszahlen der M-Schüler/-innen, Schuljahre 2012/13 bis 2025/26



Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße; ohne Schüler/-innen in den Nicht-Abgangsklassen des M-Zugs und der V1.

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Da Abgänger/-innen mit mittlerem Schulabschluss nicht mehr berufsschulpflichtig sind, sofern sie keine Ausbildung beginnen, gibt es für sie eine Restkategorie. Deren Anteil blieb mit **25,5 %** nahezu auf Vorjahresniveau (24,8 %). Denkbar ist, dass diese jungen Menschen etwa ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren oder direkt eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Ebenso kann ihr weiterer Werdegang schlicht unbekannt sein. Weil rund ein Viertel der Abgänger/-innen keinem konkreten Anschluss zugeordnet werden kann, lässt sich die Gesamtlage in den M-Klassen nur eingeschränkt beurteilen.

1.3 Praxisklasse

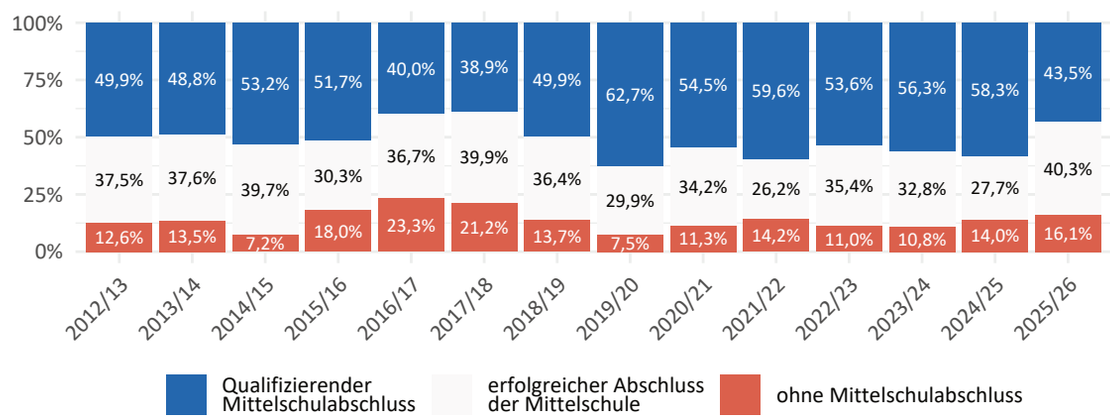
Mit der Praxisklasse gibt es an Mittelschulen ein gezieltes Förderangebot für Jugendliche mit großen Lern- und Leistungsrückständen. Sie sollen durch spezifische Förderung eine positive Lern- und Arbeitshaltung entwickeln und werden mit sozialpädagogischer Unterstützung auf dem Weg ins Berufsleben begleitet. Neben dem Unterricht an der Schule verbringen die Schüler/-innen wöchentlich einen Praxistag an der Berufsschule und absolvieren zusätzliche Praktika. In den kleinen Klassen können sie über eine theorieentlastete Prüfung den erfolgreichen Abschluss der Mittelschule erwerben. In Fürth ist die Praxisklasse an der Mittelschule Soldnerstraße angesiedelt. Im Schuljahr 2025/26 besuchten sie 14 Schüler/-innen (in der oben berichteten Gesamtzahl sowie in Abbildung 2 enthalten).

Zwei Jugendlichen gelang der direkte Übergang in eine duale Ausbildung, je einmal erfolgte der Übergang auf eine Berufsfachschule und ein Berufsgrundschuljahr. Die übrigen zehn Jugendlichen setzen ihren Weg im Übergangssystem fort. Acht von ihnen wechseln in ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), zwei weitere besuchen die Berufsintegrationsklasse (BIK).

1.4 Schulabschlüsse

Ob Schüler/-innen den **Qualifizierenden Mittelschulabschluss** erreichen, prägt ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt maßgeblich. Zugleich dient der Anteil der Absolvent/-innen mit „Quali" als Hilfsindikator dafür, wie viele Jugendliche als ausbildungsgeeignet gelten können. Über die tatsächliche „Ausbildungswilligkeit" sagt er allerdings nichts aus.

Abbildung 4: Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen, 2012/13 bis 2025/26



Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße; ohne Schüler/-innen in den Nicht-Abgangsklassen des M-Zugs und der V1.

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Seit dem ersten „Corona-Jahr" 2020 hatten sich die Abschlüsse der Neuntklässler/-innen merklich verschoben: Während zuvor meist knapp weniger als die Hälfte die Schule mit dem Quali verließ, lag der Anteil seitdem durchgehend über 50 %, zeitweise sogar deutlich (vgl. Abbildung 4). Dieser Trend ist im Schuljahr 2025/26 abgerissen. Der Quali-Anteil sank um fast 15 Prozentpunkte auf **43,5 %** und erreicht damit den niedrigsten Stand seit 2017/18, als im Zuge der sogenannten Flüchtlingskrise viele neuzugewanderte Jugendliche in das deutsche Schulsystem integriert werden mussten. Im Gegenzug stieg der Anteil der erfolgreichen Abschlüsse der Mittelschule um knapp 13 Prozentpunkte auf 40,3 %, den höchsten Wert der gesamten Zeitreihe. Ungünstig entwickelt sich weiterhin der Anteil der Jugendlichen **ohne Abschluss**: Er wuchs im zweiten Jahr in Folge, diesmal um rund zwei Prozentpunkte, und liegt nun bei **16,1 %**. Mit 50 Schüler/-innen ist das zugleich der höchste Wert seit 2017/18.

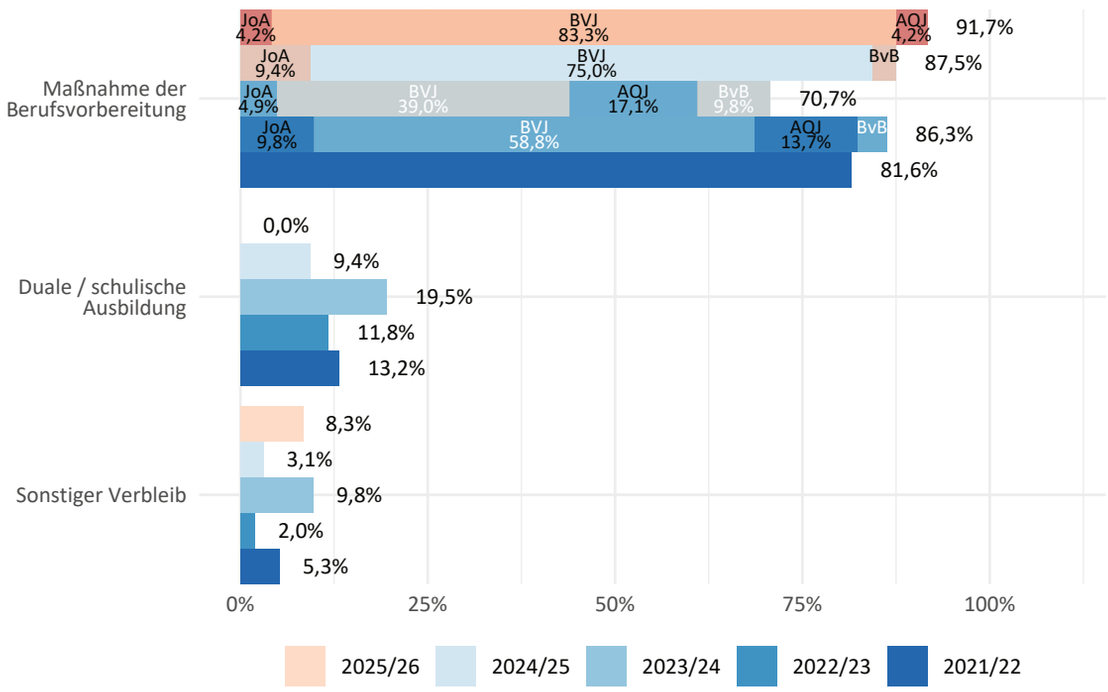
Unauffällig ist dagegen die Entwicklung der Abschlüsse aus den 10. Klassen der M-Züge. Mit Ausnahme zweier Schüler/-innen, die die Mittelschule mit dem erfolgreichen Abschluss der Mittelschule beziehungsweise ohne Abschluss verließen, erreichten wie in den Vorjahren fast alle Schüler/-innen den Mittleren Schulabschluss.

2 Förderzentren

An den beiden öffentlichen **Sonderpädagogischen Förderzentren** in der Stadt Fürth wurden im Schuljahr 2025/26 **24** Schüler/-innen entlassen, acht weniger als im Vorjahr. Damit setzt sich der Rückgang fort: Gegenüber dem Schuljahr 2022/23 mit 51 Entlass-Schüler/-innen hat sich die Zahl mehr als halbiert. Bei den Anschlusswegen verstärkt sich die Konzentration auf die Berufsvorbereitung weiter (vgl. Abbildung 5). **91,7 %** der Jugendlichen (22) wechseln in eine Maßnahme der Berufsvorbereitung, so viele wie noch nie im betrachteten Zeitraum. Den weitaus größten Teil davon macht das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) aus:

20 der 24 Jugendlichen besuchen es, in der Regel an der Alfred-Welker-Berufsschule in Nürnberg. Einen Übergang in eine duale oder schulische Ausbildung gibt es in diesem Jahr **nicht**; im Vorjahr waren es noch drei Jugendliche. Die übrigen zwei Jugendlichen entfallen auf den sonstigen Verbleib.

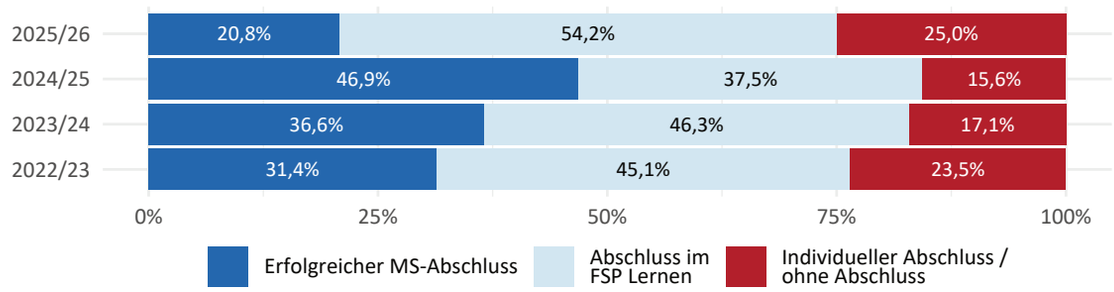
Abbildung 5: Verbleib der Förderschüler/-innen, 2021/22 bis 2025/26



Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Bei den Abschlüssen an den Förderzentren hat sich das Bild gegenüber dem Vorjahr gedreht (vgl. Abbildung 6). Nur noch **fünf** Jugendliche erreichten den erfolgreichen Mittelschulabschluss, nach jeweils 15 in den beiden Vorjahren. Ihr Anteil sank damit von 46,9 % auf **20,8 %**. Mit 54,2 % ist der Abschluss im Förderschwerpunkt Lernen wieder der häufigste Abschluss. Der Anteil der Jugendlichen mit individuellem oder ohne Abschluss stieg auf 25,0 %. Hinter beiden Anstiegen steht allerdings jeweils nur ein Jugendlicher mehr als im Vorjahr. Die Verschiebung der Anteile geht fast vollständig auf den Rückgang beim Mittelschulabschluss und auf die kleinere Gesamtgruppe zurück. Zur Einordnung ist außerdem zu beachten, dass der erfolgreiche Mittelschulabschluss eine vergleichsweise niedrige Hürde darstellt und auf dem Ausbildungsmarkt nur begrenzt Wirkung entfaltet. Zudem kann er im Anschluss nachgeholt werden, etwa im Berufsvorbereitungsjahr. Der Rückgang ist daher weniger gravierend, als die Anteile zunächst vermuten lassen, und nicht mit der besorgniserregenden Entwicklung beim Qualifizierenden Mittelschulabschluss an den Mittelschulen vergleichbar.

Abbildung 6: Abschlüsse an Förderzentren, 2022/23 bis 2025/26



Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

3 Klassen der Berufsvorbereitung an Berufsschulen

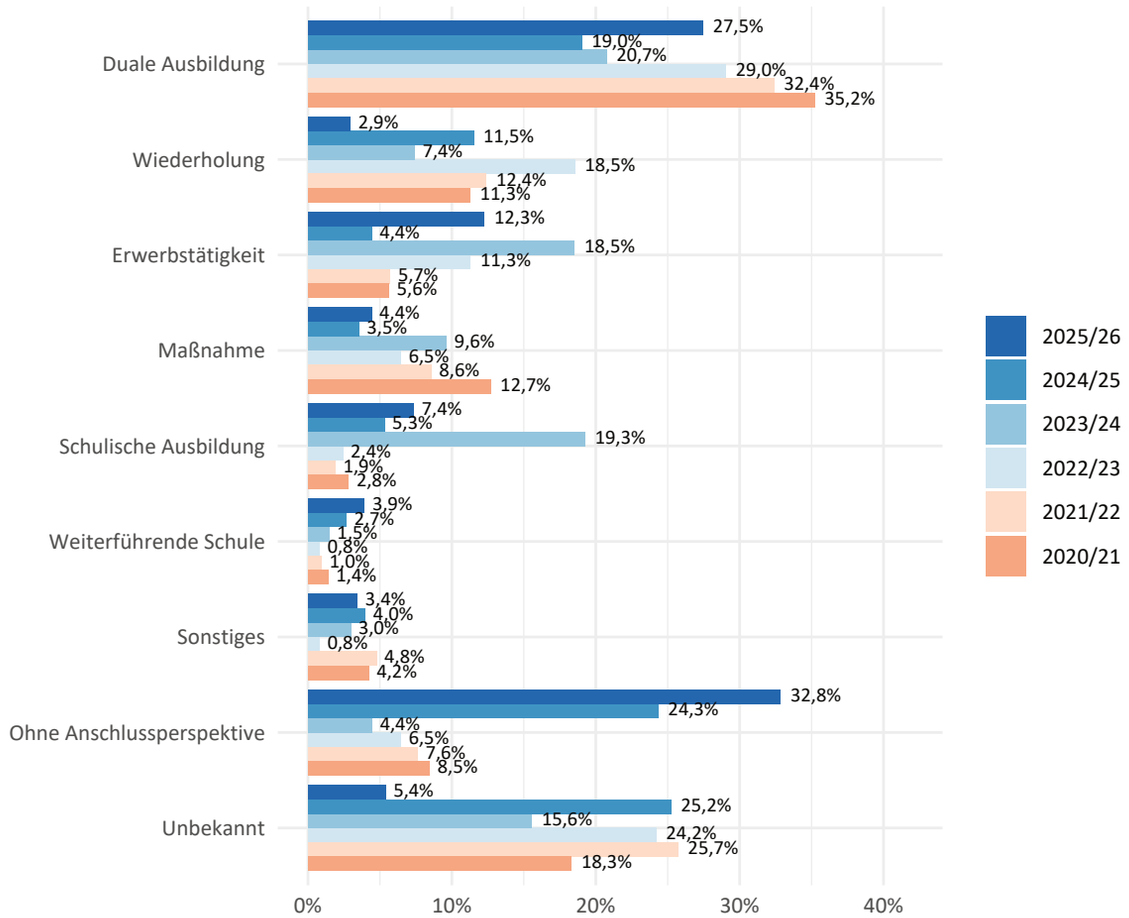
Seit dem Schuljahr 2019/20 erfüllen Jugendliche ohne Ausbildungsplatz ihre Berufsschulpflicht grundsätzlich in vollzeitschulischen Klassen, in der Regel im **kooperativen Berufsvorbereitungsjahr (BVJ-k)**. An zweieinhalb Tagen pro Woche unterrichtet die Berufsschule, an den übrigen zweieinhalb Tagen übernimmt ein Kooperationspartner Unterricht und Betreuung. Die früher üblichen „JoA-Klassen" für berufsschulpflichtige Jugendliche ohne Perspektive werden nicht mehr durchgeführt. Für die Schüler/-innen ist das eine grundlegende Verbesserung: Die JoA-Klassen fanden nur an einem Vormittag pro Woche statt und boten keine weitere Unterstützung. Das BVJ-k dagegen läuft in Vollzeit und sichert eine sozialpädagogische Betreuung durch den Kooperationspartner. Für die Beruflichen Schulen in der Stadt Fürth ist das die städtische Tochtergesellschaft **ELAN GmbH**. Im Schuljahr 2025/26 gab es in Fürth neun BVJ-k-Klassen (davon zwei Neustart-Klassen), die sich im berufspraktischen Teil an den Fachrichtungen der jeweiligen Berufsschule orientieren.

3.1 Abgänger/-innen aus BVJ-k

Insgesamt besuchten im Schuljahr 2025/26 **222** junge Menschen eine BVJ-k-Klasse an einer Berufsschule in Fürth (davon 18 eine Neustart-Klasse), wobei der Sprengel auch den Landkreis Fürth umfasst. Das sind unwesentlich weniger als im Vorjahr (226) und deutlich mehr als in den Jahren bis 2023/24 (zuletzt 135).[2] Der Anteil der Übergänge in **duale Ausbildung** stieg auf 27,5 % und liegt damit nur noch knapp unter dem Wert von 2022/23 (29,0 %; vgl. Abbildung 7). Häufiger als im Vorjahr mündeten Jugendliche in eine schulische Ausbildung (7,4 %) oder in eine Erwerbstätigkeit (12,3 %). Die Klassenwiederholungen gingen auf 2,9 % zurück, den niedrigsten Wert der Zeitreihe. Noch deutlicher sank der Anteil mit unbekanntem Verbleib, nämlich von 25,2 % auf 5,4 %, was ebenfalls einen Tiefstwert darstellt. Gegenläufig entwickelte sich die Gruppe **ohne Anschlussperspektive**: Ihr Anteil stieg um gut acht Prozentpunkte auf **32,8 %** und erreicht damit den höchsten Wert der Zeitreihe; auch die absolute Zahl wuchs von 55 auf 67. Zusammengenommen sind damit knapp vier von zehn Jugendlichen ohne gesicherten Anschluss oder mit unbekanntem Verbleib, nach knapp der Hälfte im Vorjahr.

[2] Im Schuljahr 2024/25 war der starke Anstieg nach Rückfrage bei der Berufsschule und der ELAN GmbH vor allem auf Wiederholungen aus den Vorjahren und die intensivere Begleitung weiterhin berufsschulpflichtiger Jugendlicher zurückgeführt worden; zudem wurden erstmals auch Jugendliche mitgezählt, die den Schulbesuch dauerhaft verweigerten oder postalisch nicht erreichbar waren. Entsprechend wurde auch im aktuell zurückliegenden Schuljahr verfahren.

Abbildung 7: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ-k-Klassen, 2020/21 bis 2025/26



Anmerkung: Ohne Neustart-Klassen.
Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Im BVJ-k kann mit dem Bestehen des Schuljahres der erfolgreiche Mittelschulabschluss erworben werden. 2026 erhielten 15 Jugendliche, die bis dahin ohne Schulabschluss waren, zum Schuljahresende den erfolgreichen Mittelschulabschluss. Fünf Schüler/-innen erwarben nachträglich den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule.

3.2 Abgänger/-innen aus BVJ-Neustart

Eine Sonderform der BVJ-Klasse ist das sogenannte **„BVJ-Neustart“**. Es richtet sich an mehrfach sozial benachteiligte Jugendliche ohne Ausbildungs- oder Anschlussmöglichkeit, mit oder ohne Schulabschluss. Zu den besonderen Herausforderungen dieser Zielgruppe gehört die aktive Schulverweigerung in unterschiedlicher Ausprägung. Die Klassen sollen die Zahl der Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz verringern, zur Ausbildungsreife hinführen und alternative Wege im Umgang mit Schüler/-innen erproben, die nicht zum Schulbesuch zu bewegen sind, etwa durch eine Verbindung der Instrumente von Schule und Sozialarbeit. In

Fürth besteht diese Sonderform seit 2018, als die Berufsschule I zu einem von sieben Modellstandorten in Bayern bestimmt wurde. Seit dem Schuljahr 2024/25 gibt es dort zwei Neustart-Klassen, die seitdem auch in diesem Bericht berücksichtigt werden.

Im Schuljahr 2025/26 besuchten **18** Jugendliche die beiden Klassen, nach 20 im Vorjahr. Acht Jugendliche erwarben zum Schuljahresende einen Schulabschluss: sechs den erfolgreichen Mittelschulabschluss und zwei den Qualifizierenden Mittelschulabschluss. Bei den übrigen zehn änderte sich am Abschlussstand nichts.

Beim Verbleib fällt das Bild günstiger aus als im Vorjahr. Fünf Jugendliche beginnen eine Ausbildung, zwei davon im dualen System und drei an einer Berufsfachschule; im Vorjahr waren es drei Übergänge in duale Ausbildung. Vier wechseln in eine Maßnahme der Agentur für Arbeit oder eines anderen Trägers, zwei nehmen eine Arbeit auf, eine Person besucht eine weiterführende Schule und zwei besuchen weiterhin eine berufsvorbereitende Klasse. Ohne Anschluss ist nur eine Person, bei zwei weiteren liegen keine Angaben vor, eine Person steht dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung. Im Vorjahr hatte dagegen noch bei 15 von 20 Jugendlichen keine konkrete Anschlussperspektive bestanden.

3.3 Abgänger/-innen aus Berufsintegrationsklassen (BIK)

Neuzugewanderte junge Menschen, die bereits neun Jahre die Schule besucht haben oder für die neunte Jahrgangsstufe zu alt sind, sind in Bayern bis maximal zum 21. Lebensjahr berufsschulpflichtig. Für sie hat der Freistaat an den Berufsschulen sogenannte **Berufsintegrationsklassen (BIK)** eingerichtet, die sich über zwei Schuljahre erstrecken. In der *Vorklasse* (BIK/V) steht der Spracherwerb im Vordergrund; daneben erhalten die Schüler/-innen Unterricht in allgemeinbildenden Fächern und in der Fachpraxis ausgewählter Berufsfelder. Im zweiten Schuljahr (BIK) rückt die berufliche Orientierung in den Mittelpunkt. Betriebliche Praktika sollen dabei den Weg in eine passende Ausbildung nach Ende des Schuljahres ebnen. Die Berufsschulen verantworten den Unterricht an zweieinhalb Tagen pro Woche. Die übrigen zweieinhalb Tage übernimmt in der Stadt Fürth die ELAN GmbH, die die jungen Menschen ebenfalls mit Sprachförderung und sozialpädagogischer Unterstützung begleitet. Am Ende der BIK-Klasse kann der erfolgreiche Abschluss der Mittelschule erworben werden.

Im Schuljahr 2025/26 gab es in Fürth eine BIK-Klasse mit zu Beginn 16 Schüler/-innen und 13 Vorklassen. Mit sechs Jugendlichen bildet die Ukraine die größte Herkunftsgruppe in der BIK-Klasse. Vier Schüler/-innen stammen aus Ländern der EU, fünf aus Hauptherkunftsländern von Geflüchteten und eine Person aus dem übrigen Europa. Angaben zum Verbleib liegen für **12** Jugendliche vor, nach 42 im Vorjahr. Ein Drittel (vier Jugendliche) nahm nach der BIK-Klasse eine **duale Ausbildung** auf, anteilig ebenso viele wie im Vorjahr. Ebenfalls vier wechselten in eine weiterführende Maßnahme, eine Person in eine weiterführende Schule. Übergänge in Erwerbstätigkeit oder in eine schulische Ausbildung gab es nicht. Bei drei Jugendlichen (25,0 %) war der Verbleib zum Schuljahresende **unbekannt**.

Deutlich größer ist die Gruppe in den Vorklassen (BIK/V): Hier liegen für 179 Jugendliche Angaben zum Verbleib vor. Die Mehrheit (107 bzw. 59,8 %) besucht auch im kommenden Schuljahr eine berufsvorbereitende Klasse. Ein beachtlicher Teil findet jedoch bereits nach der Vorklasse einen Anschluss: 17 Jugendliche (9,5 %) beginnen eine **schulische**, 13 (7,3 %) eine **duale Ausbildung**. Weitere 13 wechseln auf eine weiterführende Schule, zwölf nehmen eine Erwerbstätigkeit auf und neun gehen in eine Maßnahme über. Nur bei fünf Jugendlichen (2,8 %) ist der Verbleib unbekannt.

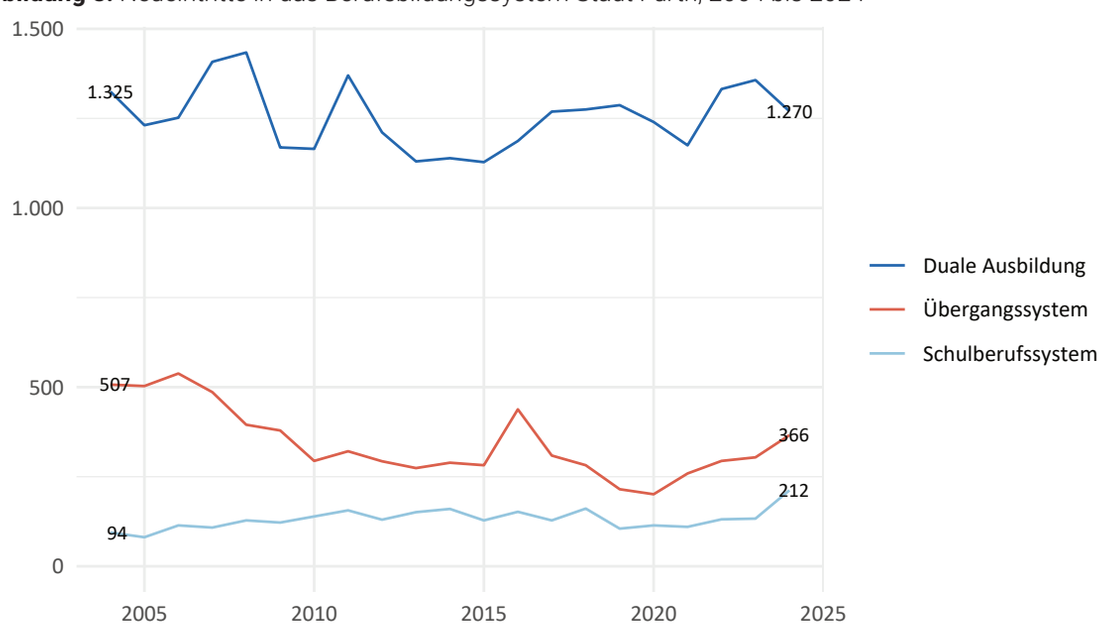
In den BIK-Klassen lassen sich auch deutsche Schulabschlüsse nachholen. Von 16 Schüler/-innen erhielten zum Schuljahresende acht den **erfolgreichen Mittelschulabschluss** und zwei den **Qualifizierenden Mittelschulabschluss**. Vier blieben ohne Schulabschluss, zwei weitere konnten keinen höherwertigen Abschluss gegenüber dem beim Eintritt in die Maßnahme vorhandenen Abschluss erlangen.

Die Jugendlichen in BIK- und BIK/V-Klassen bilden jedoch nicht alle berufsschulpflichtigen Neuzugewanderten ab. Für junge Menschen, die im Laufe des Schuljahres nach Fürth kommen, werden auch an Berufsschulen sogenannte Deutschklassen eingerichtet. Da es sich dabei nicht um Abschlussklassen handelt, werden sie in diesem Bericht nicht näher betrachtet.

4 Übergänge in das Berufsbildungssystem

Neben den Daten zu Abgänger/-innen aus Mittel- und Förderschulen stehen bundesweit Daten zu allen Eintritten in das Berufsbildungssystem für jede Stadt und jeden Landkreis zur Verfügung. Unterschieden werden dabei drei Bereiche: die **duale Ausbildung** in Betrieb und Berufsschule, das **Schulberufssystem** mit vollzeitschulischen Ausbildungen, etwa an Berufsfachschulen, sowie das **Übergangssystem**, zu dem unter anderem das Berufsvorbereitungsjahr und die Berufsintegrationsklassen zählen. Die Daten beziehen sich auf den Ort der Ausbildung beziehungsweise der Berufsschule. Die erfassten jungen Menschen besuchen also eine Fürther Berufsschule oder absolvieren ihre Ausbildung in einem Fürther Betrieb, kommen aber nicht unbedingt aus der Stadt Fürth. Dennoch sind die Daten wertvoll, um längerfristige Entwicklungen sichtbar zu machen und Vergleiche mit anderen Städten zu ziehen. Anders als die Abgangszahlen der Mittel- und Förderschulen stehen sie nur mit zeitlicher Verzögerung zur Verfügung; die folgenden Angaben beziehen sich daher auf das Jahr 2024.

Abbildung 8: Neueintritte in das Berufsbildungssystem Stadt Fürth, 2004 bis 2024



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Berechnung.

Insgesamt traten 2024 in Fürth **1.848** junge Menschen in das Berufsbildungssystem ein, 54 mehr als im Vorjahr. Hinter dieser leichten Zunahme steht jedoch eine deutliche Verschiebung zwischen den Bereichen (Abbildung 8). Die **duale Ausbildung** verzeichnete nach zwei Jahren mit steigenden Zahlen einen Rückgang um 87 auf 1.270 Eintritte. Sie bewegt sich damit weiterhin in dem Korridor von rund 1.100 bis 1.450 Eintritten, der seit 2004 zu beobachten ist. Deutlich zugenommen haben dagegen die beiden anderen Bereiche: Das **Übergangssystem** wuchs um 62 auf 366 Eintritte und erreicht damit den höchsten Wert seit 2016. Nachdem

es Mitte der 2000er Jahre noch rund 500 Eintritte jährlich verzeichnet hatte und bis 2020 auf rund 200 gesunken war, steigt es seit 2021 kontinuierlich an. Das **Schulberufssystem** legte sogar um 79 auf 212 Eintritte zu, den höchsten Wert der gesamten Zeitreihe.

Aufschlussreich ist der Vergleich mit anderen bayerischen Großstädten anhand des Anteils der Eintritte in das Übergangssystem an allen Eintritten. In Fürth lag dieser Anteil 2024 bei **19,8 %** und damit gemeinsam mit Nürnberg an der Spitze der betrachteten Großstädte ab 100.000 Einwohner/-innen. Am niedrigsten fiel er in Erlangen aus (7,1 %); die übrigen Städte bewegen sich zwischen rund 12 und 14 %. Im längeren Zeitverlauf zeigt sich ein wechselvolles Bild: Von 2004 bis 2014 wies Fürth durchgehend den höchsten Anteil aller betrachteten Städte auf, im Jahr 2004 lag er bei über einem Viertel. Danach näherte sich Fürth den anderen Städten an und lag 2019 und 2020 sogar unter den Werten von München und Nürnberg. Seit 2021 steigt der Anteil jedoch wieder und hat 2024 um knapp drei Prozentpunkte zugelegt. Zwar nahm der Anteil 2024 in fast allen betrachteten Städten zu, in Fürth jedoch stärker als in den meisten anderen. Das passt zum Befund eines vergleichsweise ungünstigen Ausbildungsmarktes vor Ort.

5 Maßnahmen, Angebote und Projekte zur Unterstützung der beruflichen Integration

Um einen Überblick über die geplanten und durchgeführten Maßnahmen zur beruflichen Orientierung sowie deren Wirksamkeit zu erhalten, hat das Bildungsbüro auch im Schuljahr 2025/26 Gespräche mit den Klassenleitungen der neunten Jahrgangsstufen an den sieben Mittelschulen und zwei Förderzentren geführt. Im Folgenden wird ein Überblick über die Angebote gegeben, mit denen die Schüler/-innen in Berührung gekommen sind.

Anders als in den vorangegangenen Ausgaben folgt die Darstellung der Bedeutung, die die Lehrkräfte den einzelnen Angeboten beimessen. Am Anfang steht daher die **individuelle Eins-zu-eins-Betreuung**, die in diesem Berichtsjahr – wie schon in den Vorjahren – von nahezu allen Klassenleitungen als das wirksamste Element der Berufsorientierung benannt wurde und die zugleich im laufenden Schuljahr in besonderem Maße unter Druck geraten ist. Daran anschließend werden weitere Angebote dargestellt. Diese Umstellung trägt einer zentralen Rückmeldung der Lehrkräfte Rechnung: Nicht die Vielzahl der Maßnahmen entscheidet über den Erfolg der beruflichen Orientierung, sondern die Frage, ob eine verlässliche Person da ist, die die Jugendlichen einzeln begleitet.

Wie in den Vorjahren ist zu berücksichtigen, dass es für viele Lehrkräfte – und erst recht für die Schüler/-innen – nicht immer einfach ist, die Vielzahl an Einzelmaßnahmen, insbesondere im Bereich des Berufsorientierungsprogramms (BOP) und der Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM), klar voneinander abzugrenzen. In den Jahresabschlussgesprächen wurden daher häufig eher übergreifende Einschätzungen abgegeben.

5.1 Grundsätzliches zur beruflichen Orientierung an Mittelschulen und Förderzentren

Auch in diesem Berichtsjahr wurde die bekannte Herausforderung deutlich, die berufliche Orientierung der Schüler/-innen mit der Vorbereitung auf den (qualifizierenden) Mittelschulabschluss zu vereinbaren. In leistungsschwachen und sozial heterogenen Klassen fällt es weiterhin schwer, alle Schüler/-innen gleichermaßen für beide Ziele zu erreichen. Neu ist dieser Befund nicht. Deutlich stärker als in den Vorjahren trat jedoch ein zweites Thema in den Vordergrund, das die Einschätzung nahezu aller Einzelmaßnahmen überlagert: die **fehlende Unterstützung der Jugendlichen aus dem Elternhaus**.

An mehreren Schulen wurde die häusliche Unterstützungssituation von den Klassenleitungen unaufgefordert als das Rahmenthema benannt, das die übrigen Befunde prägt. Eine Klassenleitung berichtete, dass von neunzehn Schüler/-innen lediglich vier überhaupt Unterstützung durch ihre Eltern erhielten. Andere Lehrkräfte beschrieben eine über Jahre gewachsene Erwartungshaltung, nach der die Schule den Elternhäusern die Verantwortung für die berufliche Orientierung weitgehend abnimmt. Damit setzt sich eine Entwicklung fort, die sich in den Gesprächen der Vorjahre bereits abzeichnete, in diesem Schuljahr aber erstmals von einer Mehrheit der Schulen ausdrücklich als solche benannt wurde.

Damit verbunden, aber nicht deckungsgleich, berichteten die Lehrkräfte von einer **geringeren Eigeninitiative der Schüler/-innen**. Die Beschreibungen fallen dabei je nach Schulart und Klassenzusammensetzung unterschiedlich aus. An einer Mittelschule wurde die Abschlussklasse ausdrücklich als „anteilnahmslos, antriebslos, motivationslos" charakterisiert. An anderen Schulen wurde weniger von fehlender Motivation als von einem fehlenden Zeit- und Dringlichkeitsbewusstsein gesprochen; mehrere Klassenleitungen hielten ihre Schüler/-innen schlicht für noch zu jung für eine ernsthafte Berufswahlentscheidung. An den Förderzentren wiederum wurde das Phänomen anders gerahmt: Dort führten die Lehrkräfte Zurückhaltung und Passivität primär auf ein geringes Selbstwertgefühl und auf Versagensängste zurück, nicht auf mangelnden Willen.

Aus der Kombination beider Entwicklungen ergibt sich eine Verschiebung, die für die Bewertung der einzelnen Maßnahmen entscheidend ist: Angebote, die von den Jugendlichen eine eigenständige Aktivierung verlangen – eine weitgehend selbstständige Anmeldung, den Gang zu einem Nachmittagstermin, das eigenständige Telefonat mit einem Betrieb, das Ausfüllen einer Online-Bewerbung –, verlieren an Reichweite. Angebote hingegen, die zu den Jugendlichen kommen und sie einzeln an die Hand nehmen, gewinnen weiter an Bedeutung.

5.2 Die Eins-zu-eins-Betreuung als Kern der beruflichen Orientierung

Über alle neun Schulen hinweg – Mittelschulen wie Förderzentren – benannten die Klassenleitungen die **individuelle Begleitung durch eine externe Fachkraft** als das wirksamste Instrument der Berufsorientierung. Die Formulierungen fielen dabei eindeutig aus: Von der „besten Maßnahme" war die Rede, vom „Besten, was einem passieren kann", und davon, dass die Eins-zu-eins-Arbeit „immer das ist, was hilft". In der Rangfolge der Maßnahmen stand sie an nahezu jeder Schule an erster Stelle, häufig mit deutlichem Abstand.

Die Gespräche geben dabei recht genau Auskunft darüber, worauf diese Wirksamkeit beruht. Vier Mechanismen wurden immer wieder genannt.

Erstens die Beziehung. Nahezu alle Lehrkräfte betonten, dass nicht das Format als solches wirkt, sondern die tragfähige Beziehung zu einer konkreten Person. Eine Klassenleitung brachte dies auf die Formel: „Unsere Kinder brauchen halt eine Beziehung." Dass dies keine Nebenbemerkung ist, zeigte sich an einer Schule, an der die reguläre Fachkraft für einige Zeit ausfiel: Die fachlich durchaus bemühte Vertretung wurde von den Schüler/-innen schlicht nicht angenommen. Beziehungskontinuität ist damit keine wünschenswerte Zugabe, sondern die Voraussetzung dafür, dass das Angebot überhaupt wirkt.

Zweitens die externe Rolle. Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass Jugendliche einer außenstehenden Fachkraft in Berufsfragen eine höhere Kompetenz zuschreiben als der eigenen Lehrkraft. Eine Klassenleitung schätzte den Effekt eines „Profis", der sich gezielt Zeit nimmt, ausdrücklich höher ein als das gleiche Gespräch mit ihr selbst – und das, obwohl sie die Jugendlichen deutlich besser kennt. Die Wirkung entsteht also gerade daraus, dass die Begleitung nicht Teil des schulischen Bewertungszusammenhangs ist.

Drittens die aufsuchende Struktur. Die Bringschuld liegt beim Angebot, nicht bei den Jugendlichen. Als besonderer Vorzug der Berufseinstiegsbegleitung wurde durchgängig hervorgehoben, dass die Begleitung in die Schule kommt und die Schüler/-innen während der Unterrichtszeit einzeln aus dem Unterricht geholt werden. Sie müssen sich – sobald sie in der Maßnahme sind – nicht anmelden, nichts organisieren, nicht

am Nachmittag wiederkommen. Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen geringen Eigeninitiative ist dies ein entscheidender struktureller Vorteil gegenüber allen Formaten, die eine aktive Kontaktaufnahme voraussetzen.

Viertens die Kompensation fehlender häuslicher Unterstützung. Mehrere Klassenleitungen betonten den Bedarf zusätzlicher Plätze in der Eins-zu-eins-Betreuung vor allem für jene Schüler/-innen, die von zu Hause keine Unterstützung erhalten. Die individuelle Begleitung übernimmt damit faktisch eine Funktion, die andernorts das Elternhaus ausfüllt – vom gemeinsamen Durchgehen von Stellenangeboten über das Schreiben und Verschicken von Bewerbungen bis zur Begleitung von Anschlussentscheidungen.

Ebenso deutlich benannten die Lehrkräfte allerdings die **Grenzen dieses Ansatzes**. Auch eine sehr gute Begleitung „scheitert an den Schülern", wie es eine Klassenleitung formulierte, wenn die Jugendlichen nicht mitwirken. An einer Schule wurden mehrere Plätze aktiv zurückgegeben oder von vornherein nicht angenommen; auch scheiterte die Teilnahme daran, dass die erforderliche Zuarbeit des Elternhauses in Form von notwendigen Unterlagen ausblieb. An mehreren Schulen wurde zudem von Fällen berichtet, in denen trotz engagierter Begleitung und guter Noten kein Ausbildungsplatz zustande kam – eine Klassenleitung bezeichnete dies ausdrücklich als „Mysterium". Die Eins-zu-eins-Betreuung ist damit die wirksamste, aber keine hinreichende Maßnahme.

Die entscheidende Beobachtung dieses Berichtsjahres ist nun, dass genau dieses tragende Element **in mehrfacher Hinsicht unter Druck** steht. Während die Zustimmung zum Prinzip unverändert hoch ist, häufen sich die Rückmeldungen zu Brüchen in der Umsetzung: zu Personalwechseln, unbesetzten Zuständigkeiten, ausgelaufenen Angeboten und einem Platzangebot, das den Bedarf deutlich unterschreitet. Die folgenden Abschnitte gehen drei Säulen der Eins-zu-eins-Betreuung – Berufseinstiegsbegleitung, Berufsberatung der Agentur für Arbeit sowie Jugendberatungsstelle – im Einzelnen nach.

Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)

Die Berufseinstiegsbegleitung ist die intensivste sozialpädagogische Unterstützungsmaßnahme für Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf. Sie richtet sich an Schüler/-innen der Mittelschulen und Förderzentren, die voraussichtlich einen Schulabschluss erreichen werden, dabei jedoch zusätzliche Unterstützung benötigen. Die Teilnahme ist freiwillig und erstreckt sich in der Regel von der Vorabgangsklasse bis in das erste Ausbildungsjahr hinein. Die Finanzierung erfolgt bislang hälftig durch die Agentur für Arbeit und das bayerische Kultusministerium.

Wie in den Vorjahren wurde die Berufseinstiegsbegleitung von den Lehrkräften **am positivsten bewertet**. An mehreren Schulen wurde sie als „vom Konzept her das Beste für unsere Kids" oder als „tolles Projekt" bezeichnet. Hervorgehoben wurde erneut die spürbare Entlastung der Lehrkräfte: Wo Schüler/-innen über die Berufseinstiegsbegleitung angebunden sind, entfalle für die Klassenleitung in der Regel die Sorge, dass sie am Schuljahresende ohne Anschluss dastehen.

Der bereits in den Vorjahren berichtete **Platzmangel** besteht unverändert fort und wurde an nahezu allen Schulen angesprochen. Verfügbar sind je nach Schule etwa drei bis fünf Plätze pro Klasse. Mehrere Klassenleitungen gaben an, jeweils vier bis fünf weitere Plätze ohne Weiteres sinnvoll belegen zu können. Angeregt wurde zudem eine niedrigschwelligere Variante: eine punktuelle Einzelbegleitung mit drei bis vier Terminen über das Schuljahr für jene Schüler/-innen, die keinen vollen Platz erhalten.

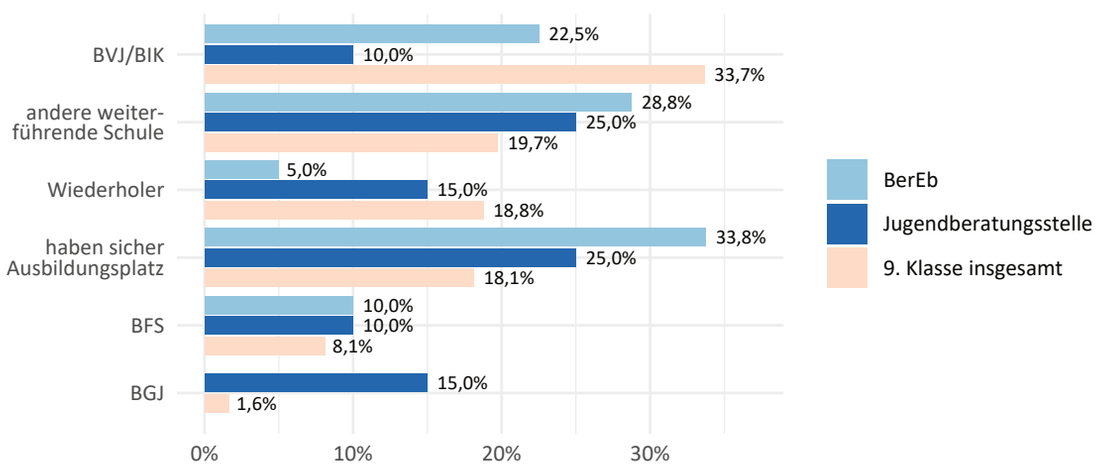
Neu und für die Bewertung dieses Berichtsjahres zentral sind demgegenüber die Rückmeldungen zur **personellen Kontinuität**. An einer Schule wechselte die zuständige Fachkraft innerhalb von etwa anderthalb Jahren drei- bis viermal. Als besonders belastend wurde dabei bewertet, dass die Schüler/-innen den Beziehungsaufbau jedes Mal neu leisten müssen – also genau jene Leistung wiederholt erbringen sollen, die ihnen ohnehin am schwersten fällt. An einer weiteren Schule wurde der Weggang der langjährigen Fachkraft von Schüler/-innen wie Lehrkräften ausdrücklich bedauert.

Uneinheitlich fiel darüber hinaus die Bewertung des Austauschs zwischen Fachkraft und Klassenleitung aus. An mehreren Schulen wurde er als eng, unkompliziert und „Tür und Angel"-tauglich beschrieben, begünstigt dadurch, dass die Begleitung während der Beschulungszeit vor Ort ist. An einer Schule dagegen äußerte die Klassenleitung deutliche Kritik am ausbleibenden Rückfluss von Informationen, da sich die Anwesenheitszeiten der Lehrkraft und der BerEb-Kraft nicht überschnitten.

Schließlich wurde an zwei Schulen ein Passungsproblem in beide Richtungen beschrieben: Teils erhielten Schüler/-innen einen Platz, die ihn nicht benötigten oder im Laufe des Jahres aus der Zielgruppe herausfielen, während andere mit klarem Bedarf leer ausgingen oder formale Voraussetzungen nicht rechtzeitig beibringen konnten. In der Praxisklasse schließlich stand für die Klasse insgesamt kein reguläres Angebot zur Verfügung, was von der Lehrkraft ausdrücklich als Manko benannt wurde.

Beim Verbleib der von der Berufseinstiegsbegleitung betreuten Jugendlichen zeigt sich erneut ein deutlicher Unterschied zum Durchschnitt der neunten Klassen (Abbildung 9). Mit **33,8 %** verließ rund ein Drittel der 80 BerEb-Teilnehmenden die Schule mit einem sicheren Ausbildungsplatz, fast doppelt so viele wie im Durchschnitt aller Abgänger/-innen (18,1 %). Auch in weiterführende Schulen (28,8 % gegenüber 19,7 %) und in Berufsfachschulen (10,0 % gegenüber 8,1 %) wechselten anteilig mehr Jugendliche. Entsprechend seltener mündeten sie in eine berufsvorbereitende Maßnahme (22,5 % gegenüber 33,7 %), und nur 5,0 % wiederholten die Klasse, verglichen mit 18,8 % insgesamt. Bei der Einordnung ist zu berücksichtigen, dass die Berufseinstiegsbegleitung gezielt Jugendliche aufnimmt, bei denen ein Schulabschluss realistisch erscheint und die zur Mitarbeit bereit sind. Die Unterschiede sind daher nicht vollständig auf die Begleitung selbst zurückzuführen. Angesichts des insgesamt niedrigsten Anteils an Ausbildungsübergängen in der Zeitreihe ist der Abstand dennoch bemerkenswert.

Abbildung 9: Verbleib der durch BerEb und die Jugendberatungsstelle betreuten Jugendlichen, 2025/26



Anmerkung: Nur Abgänger/-innen aus der neunten Klasse.
Quelle: Kolping, ELAN, Bildungsbüro, eigene Berechnung.

Berufsberatung der Agentur für Arbeit

Die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit ist eine tragende Säule der individuellen Begleitung. Sie erreicht – anders als die Berufseinstiegsbegleitung – grundsätzlich alle Schüler/-innen und ist damit für die große Mehrheit der Jugendlichen **das einzige regelmäßige Eins-zu-eins-Angebot** überhaupt.

Von allen in diesem Bericht behandelten Maßnahmen fiel die Bewertung der Berufsberatung im Schuljahr 2025/26 **am heterogensten** aus – und zwar in einem Ausmaß, das in den Vorjahren so nicht zu beobachten war. An zwei Schulen war sie das mit Abstand positivste Thema des gesamten Gesprächs: Berichtet wurde von wöchentlicher Präsenz an der Schule, von aktiver Unterstützung bei der Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche auch außerhalb der Schulzeit und von einem so tragfähigen Vertrauensverhältnis, dass Schüler/-innen bei krankheitsbedingter Abwesenheit von sich aus nach der zuständigen Person fragten. Eine Klassenleitung hob hervor, dass dieselbe Person seit drei Jahren zuständig sei – im ausdrücklichen Kontrast zur sonst erlebten Fluktuation.

An zwei anderen Schulen fiel die Bewertung dagegen negativ aus. Als Gründe dafür wurden vor allem mangelnde Präsenz und Personalfluktuation genannt. Auch waren die Fachkräfte der Agentur hier für Lehrkräfte nicht zuverlässig ansprechbar.

Zwischen diesen Polen liegt eine dritte Gruppe von Schulen, an denen die Berufsberatung als grundsätzlich hilfreich, aber als zu wenig wirksam erlebt wurde. Genannt wurden Einzelgespräche im „Zehn-Minuten-Takt" ohne greifbares Ergebnis, ausfallende Termine sowie der Umstand, dass zusätzlich vermittelte Stellen häufig außerhalb der Stadt lagen und für die Zielgruppe schwer erreichbar waren. Mehrfach wurde die Berufsberatung als deutlich weniger intensiv und weniger kontinuierlich als die Berufseinstiegsbegleitung eingeordnet.

Bemerkenswert ist ferner eine Einschätzung, die bereits im Vorjahr an einer Schule formuliert wurde und in diesem Jahr an mehreren Schulen wiederkehrt: Auch eine fachlich sehr gute Beratung in bisherigem Umfang reiche für die heutige Schülerschaft nicht mehr aus. *Der Bedarf sei gewachsen, während das Angebot unverändert geblieben sei.*

Jugendberatungsstelle (JuBe) und das Auslaufen des „KiQ-Busses"

An die Stelle des KiQ-Busses trat im Schuljahr 2025/26 die **Jugendberatungsstelle (JuBe)** mit Unterstützungsangeboten an den sieben Mittelschulen. Wie beim Bus fielen die Rückmeldungen zur Arbeit der JuBe an der Schule sehr unterschiedlich aus. So war die JuBe im Berichtsjahr an einigen Schulen präsent und wurde dort, wo sie zum Tragen kam, positiv bewertet. Berichtet wurde dort von regelmäßiger Anwesenheit an der Schule und von erfolgreichen Vermittlungen im Anschluss an Nachmittagstermine in der Beratungsstelle selbst.

Gleichzeitig zeigen die Rückmeldungen, dass sich das Angebot **noch im Aufbau** befindet. An einer Schule kam die Präsenz erst so spät zustande, dass die Beratung faktisch in die Zeit der Quali-Vorbereitung fiel und damit einen erheblichen Teil ihrer Wirkung einbüßte; an anderen Schulen war das Angebot den Lehrkräften der Abschlussklassen allenfalls in Grundzügen bekannt. Insgesamt wurde an mehreren Schulen die künftige Ausgestaltung als noch nicht verlässlich planbar beschrieben. Festzuhalten ist damit, dass das aufsuchende, niedrigschwellige Element, das der KiQ-Bus im Idealfall bereitgestellt hat – jemand, der von sich aus in die Schule kommt und sichtbar ansprechbar ist –, derzeit noch nicht in ausreichendem Maße bereitgestellt wird.

Die Jugendberatungsstelle betreute im Berichtsjahr 20 Jugendliche der neunten Klassen. Je ein Viertel ging in eine duale Ausbildung beziehungsweise auf eine weiterführende Schule über (vgl. Abbildung 9). Nur zwei Jugendliche wechselten in eine berufsvorbereitende Maßnahme, deutlich weniger als im Durchschnitt.

5.3 Praktikum

Nach der individuellen Begleitung wurde das **Betriebspraktikum** von den Lehrkräften am häufigsten als zentrales und unverzichtbares Element der Berufsorientierung benannt. An mehreren Schulen wurde es ausdrücklich als eine der besten Maßnahmen überhaupt bezeichnet. Seine Substanz stand in keinem einzigen Gespräch in Frage.

Der Wert des Praktikums liegt nach Einschätzung der Lehrkräfte vor allem in der Realitätsprüfung. Es hilft den Jugendlichen nicht nur, eigene Interessen zu entdecken, sondern ebenso, Berufsfelder für sich auszuschließen. Mehrere Klassenleitungen betonten, dass sie ihren Schüler/-innen diesen zweiten Fall aktiv als Gewinn vermitteln: „Genau damit hast du eine Erkenntnis, dass du diesen Beruf nicht machen möchtest." An mehreren Schulen wird deshalb bewusst darauf geachtet, dass bei jedem Praktikum ein anderer Beruf, mindestens aber ein anderer Betrieb gewählt wird, um eine Scheinorientierung aus Bequemlichkeit zu vermeiden. Ebenfalls hervorgehoben wurde die Bedeutung des Praktikums für das Selbstbewusstsein: Gerade Schüler/-innen mit schwachen Noten können hier durch praktisches Engagement überzeugen.

Deutlich kritischer als in den Vorjahren fielen dagegen die Rückmeldungen zur **Praktikumsplatzsuche** aus. Sie war an mehreren Schulen der am ausführlichsten geschilderte operative Problembereich des gesamten Gesprächs; eine Klassenleitung beschrieb sie schlicht als „extrem nervig". Drei Ursachen wurden dabei wiederholt genannt.

Erstens die veränderte Wettbewerbssituation: Mittelschüler/-innen geraten bei der Platzsuche zunehmend in Konkurrenz zu Schüler/-innen von Realschulen, Gymnasien und Fachoberschulen, die teilweise deutlich längere Praktikumszeiträume mitbringen. Für Betriebe lohnt sich die Einarbeitung bei einer einzigen Woche kaum, weshalb sie den längeren Zeiträumen den Vorzug geben. *Zweitens* die zunehmende Umstellung auf Online-Bewerbungsverfahren, die für diese Zielgruppe eine erhebliche Hemmschwelle darstellt und zudem Fristenprobleme mit sich bringt – hier wirkt die fehlende häusliche Unterstützung unmittelbar durch, da die Bewältigung entsprechender Eingabemasken ohne Hilfe von zu Hause vielen Jugendlichen nicht gelingt. *Drittens* fest vorgegebene Bewerbungs- und Praktikumszeiträume vieler Betriebe, die häufig in den Ferien liegen und mit der schulischen Planung kollidieren. Hinzu kommt, dass der klassische Effekt, aus einem Praktikum werde ein Ausbildungsplatz, nach Einschätzung mehrerer Lehrkräfte seltener eintritt als in früheren Jahren.

Aus den Gesprächen ergaben sich zwei konkrete Anregungen. Zum einen wurde vorgeschlagen, die Praktikumszeiträume möglichst früh im Schuljahr – etwa im September – festzulegen und den Betrieben zu melden, damit diese ihre internen Abläufe entsprechend planen können. Zum anderen wurde eine Abstimmung der Praktikumszeiträume zwischen den Mittelschulen im Verbund angeregt, um die Konkurrenz um dieselben Plätze im selben Zeitfenster zu verringern. Dieser zweite Vorschlag wurde allerdings nicht von allen Schulen geteilt; eingewandt wurde, dass Prüfungszeiträume kaum Spielraum lassen und ein Ausweichen ins Umland ohnehin möglich sei.

Eine systematische, schulübergreifend geführte Liste geeigneter Praktikumsbetriebe existiert nach wie vor an keiner der befragten Schulen. Das entsprechende Erfahrungswissen liegt bei den einzelnen Lehrkräften und geht bei Personalwechseln verloren – ein Wunsch nach einer solchen Liste wurde bereits in den Vorjahresgesprächen mehrfach geäußert.

5.4 Berufspräsentationen und Messen

Die Bewertung von Messen und Berufspräsentationen fiel im Berichtsjahr insgesamt **positiver aus als im Vorjahr**, in dem klassische Berufsorientierungsmessen für die Zielgruppe überwiegend als ungeeignetes Format eingestuft worden waren. An einer Schule wurden Messebesuche in diesem Jahr sogar als der klare Favorit im gesamten Maßnahmenspektrum bezeichnet.

Diese Verschiebung sollte allerdings nicht als grundsätzliche Neubewertung großer Messen missverstanden werden. Die Differenzierung, die sich bereits im Vorjahr abzeichnete, hat sich vielmehr verfestigt: Positiv bewertet wurden durchgängig jene Formate, die *überschaubar* sind, eine *klare Zielgruppenpassung* aufweisen und bei denen die Jugendlichen *begleitet* werden. Genannt wurden insbesondere Veranstaltungen mit vorheriger Terminvereinbarung, Präsentationen durch Auszubildende sowie Formate in Räumlichkeiten, die den Jugendlichen ohnehin vertraut sind. Als motivierend wurde erlebt, dass dort junge Menschen präsentieren, die den Schüler/-innen altersmäßig nahestehen.

Kritisch bewertet wurden demgegenüber weiterhin große Veranstaltungen, die mehrere Schularten gleichzeitig ansprechen. Hier berichteten die Lehrkräfte erneut von Überforderung durch die Menge der Aussteller, von einer inhaltlichen Ausrichtung, die überwiegend auf schulisch stärkere Jugendliche zugeschnitten ist, und davon, dass die Schüler/-innen ohne enge Begleitung wenig mitnehmen. Freiwillige Besuche am Nachmittag werden nach wie vor kaum angenommen.

5.5 Berufsorientierungsprogramm (BOP)

Das Berufsorientierungsprogramm besteht aus der zweitägigen Potenzialanalyse sowie den zweiwöchigen praxisorientierten BO-Tagen (früher: Werkstatttage), bei denen die Schüler/-innen im Klassenverband in mehreren Berufsfeldern praktische Erfahrungen sammeln. Finanziert wird es aus Bundesmitteln.

Als **Einstieg in die berufliche Orientierung** in der siebten Jahrgangsstufe wurde das Programm auch in diesem Berichtsjahr von den meisten Schulen positiv bewertet. An einem Förderzentrum wurden die Werkstatttage sogar ausdrücklich als die beste Einzelmaßnahme des gesamten Jahrgangs benannt. Die in den Vorjahren berichtete Verbesserung der Organisation hat sich fortgesetzt; an einer Schule wurde die Abwicklung als inzwischen deutlich reibungsloser beschrieben.

Unverändert bleibt der Befund, dass die Wirksamkeit stark von der Person der jeweiligen Anleitung abhängt. Die Rückmeldungen reichten von ausgesprochen engagierten Fachkräften bis hin zu der Einschätzung, es seien lediglich „Stunden abgerissen“ worden. Als wiederkehrendes Problem wurde zudem an mehreren Schulen die inhaltliche Überschneidung zwischen Potenzialanalyse, Werkstatttagen und dem Modul „Talente entdecken“ benannt. Für einen Teil der Schüler/-innen stellte sich das zusätzliche Modul als vollständige Wiederholung ohne erkennbaren Mehrwert dar.

5.6 Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM) / Talente-Module

Die Berufsorientierungsmaßnahmen umfassen die Module „Talente entdecken“, „Talente entwickeln“, „Talente fördern“ sowie – ausschließlich für Förderzentren – „Talente aufbauen“. Sie werden aus Mitteln des bayerischen Kultusministeriums und der Agentur für Arbeit finanziert und von den Schulleitungen einzeln bestellt.

Die Bewertung der Talente-Module fiel **ähnlich uneinheitlich** aus wie in den Vorjahren. Die Spannbreite reichte auch in diesem Jahr von ausdrücklicher Begeisterung bis zu deutlicher Ablehnung, wobei die Bewertung fast durchgängig mit dem eingesetzten Personal zusammenhing.

Aufschlussreich ist, welche Bestandteile der Module als wirksam beschrieben wurden und welche nicht. Positiv bewertet wurde durchgängig die *konkrete Arbeit am Bewerbungsprozess*: gemeinsam Bewerbungen schreiben und verschicken, Anschlussoptionen durchgehen, Bewerbungsfotos erstellen. Deutlich abgelehnt wurde demgegenüber die *wiederholte Stärken- und Schwächendiagnostik*. Zwei Klassenleitungen wiesen

übereinstimmend darauf hin, dass die Schüler/-innen entsprechende Verfahren seit der siebten Jahrgangsstufe wiederholt durchlaufen haben und sie „nicht mehr hören können"; an einer Schule wurde dieser Anteil als schlicht vergeudete Zeit bezeichnet. Gerade in der neunten Jahrgangsstufe erwarten die Jugendlichen konkrete Anschlussoptionen und praktische Umsetzung.

An einer Schule war eine am Nachmittag durchgeführte Maßnahme der zentrale Kritikpunkt des gesamten Jahrgangs: Das Angebot war nach Einschätzung der Klassenleitung nicht auf die neunte Jahrgangsstufe zugeschnitten, und das Gruppensetting erwies sich gegenüber der Einzelarbeit als deutlicher Nachteil. Nach einem klärenden Gespräch mit dem Träger trat im weiteren Verlauf eine Verbesserung ein – ein Hinweis darauf, dass frühzeitige Rückmeldungen an die Träger durchaus wirksam sind. Umgekehrt berichtete eine andere Schule von einer ausgesprochen engagierten Durchführung und gab dem Anbieter dazu aktiv eine positive Rückmeldung.

5.7 Elternabend zur Berufsorientierung

Der Elternabend zur Berufsorientierung nimmt in diesem Bericht eine besondere Stellung ein, weil er den strukturell naheliegendsten Versuch darstellt, jene Lücke zu schließen, die eingangs als zentrales Rahmenthema beschrieben wurde: die fehlende Unterstützung aus dem Elternhaus. Umso aufschlussreicher ist, dass er **genau an dieser Lücke scheitert**. Die in den Vorjahren erprobten Gegenmaßnahmen – telefonische Erinnerung, Einsatz von Sprachmittlern – haben die Teilnahme nicht durchgreifend erhöht.

An zwei Schulen wurde in diesem Schuljahr bewusst kein Elternabend durchgeführt, nachdem die Beteiligung in den Vorjahren zu gering ausgefallen war. An einer weiteren Schule wurde berichtet, das Format erreiche die Eltern kaum; von den Schüler/-innen werde es überwiegend als lästige Pflichtveranstaltung empfunden. Das Grundprinzip wurde dabei jedoch ausdrücklich begrüßt.

Dem stehen Schulen gegenüber, an denen der Abend ausdrücklich positiv bewertet und eine Fortführung gewünscht wurde. An einer Schule führte der unmittelbare Kontakt zwischen einer Schülerin und einem anwesenden Betrieb zu einem Ausbildungsverhältnis – ohne vorheriges Praktikum, allein auf Grundlage des Zeugnisses und des persönlichen Eindrucks. Solche Effekte belegen, dass das Format wirkt, wenn es die Adressaten erreicht.

5.8 Zusammenfassende Einschätzung

Die Jahresabschlussgespräche des Schuljahres 2025/26 bestätigen die Rangfolge der Vorjahre und schärfen sie zugleich. Als wirksamste Form der Berufsorientierung gilt den Lehrkräften unverändert die **individuelle Eins-zu-eins-Begleitung** durch eine externe Fachkraft, gefolgt vom **Betriebspraktikum**. Beide Angebote haben gemeinsam, dass sie den Jugendlichen konkrete, personengebundene und praktische Erfahrungen ermöglichen, statt Informationen im Klassenverband zu vermitteln.

Zugleich zeichnet sich eine Entwicklung ab, die für die Handlungsempfehlungen dieses Berichts von zentraler Bedeutung ist. Die Schülerschaft der Abschlussklassen benötigt nach übereinstimmender Einschätzung der Lehrkräfte mehr individuelle Begleitung als in früheren Jahren, weil die Unterstützung aus dem Elternhaus in vielen Fällen ausbleibt. Im selben Schuljahr, in dem dieser Bedarf steigt, ist die individuelle Begleitung jedoch an mehreren Stellen gleichzeitig schwächer geworden:

- Die Zahl der Plätze in der Berufseinstiegsbegleitung deckt den Bedarf unverändert nicht, bei gleichzeitig stärkerer Fluktuation des BerEb-Personals.
- Die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit war an mehreren Schulen in geringerem Maße als in den Vorjahren verfügbar.

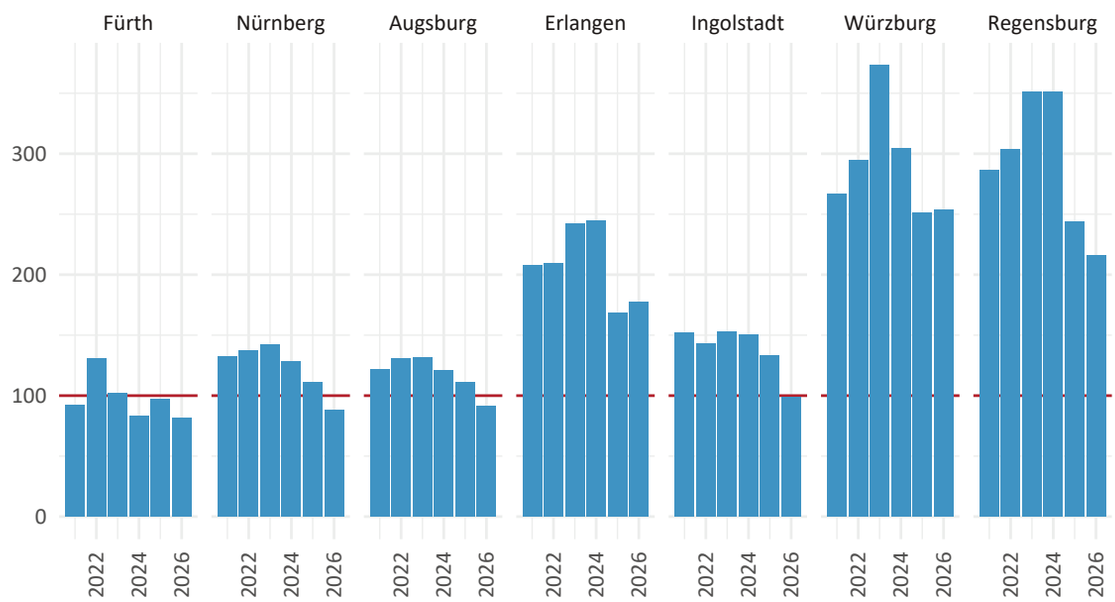
- Die Unterstützungsangebote der Jugendberatungsstelle an den Schulen befinden sich noch im Aufbau.

Der zentrale Befund dieses Berichtsjahres lautet daher nicht, dass die Eins-zu-eins-Betreuung an Überzeugungskraft verloren hätte. Er lautet, dass **Bedarf und Verfügbarkeit in diesem Schuljahr deutlich auseinandergefallen** sind. Die dafür verantwortlichen Faktoren – Platzzahlen, personelle Kontinuität, Aufbau von Nachfolgeprojekten ausgelaufener Angebote – sind sämtlich steuerbar. Genau darin liegt die Handlungsaufforderung, die sich aus den diesjährigen Gesprächen ableiten lässt.

6 Ausbildungsmarkt

Die Chancen einer beruflichen Integration hängen insbesondere für benachteiligte Jugendliche auch von den Gegebenheiten des lokalen Ausbildungsmarktes ab. In den vergangenen zehn Jahren hat sich der Ausbildungsmarkt vielerorts zu einem „Bewerbermarkt" entwickelt: Während bis in die 2010er Jahre weniger Ausbildungsstellen als Bewerber/-innen gemeldet waren, hat sich das Verhältnis in vielen Regionen umgekehrt. Angesichts des Fachkräftemangels und der demografischen Entwicklung liegt das nahe. Ob und in welchem Maß dies auch vor Ort gilt, muss jedoch im Einzelnen geprüft werden. Die aktuellen Daten zeigen zudem, dass sich diese Entwicklung zuletzt in mehreren der betrachteten Großstädte wieder gedreht hat.

Abbildung 10: Zahl der Ausbildungsstellen auf 100 Bewerber/-innen im Vergleich, 2021 bis 2026



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen, 2021 bis 2025 jeweils Angaben für September, 2026 für August.

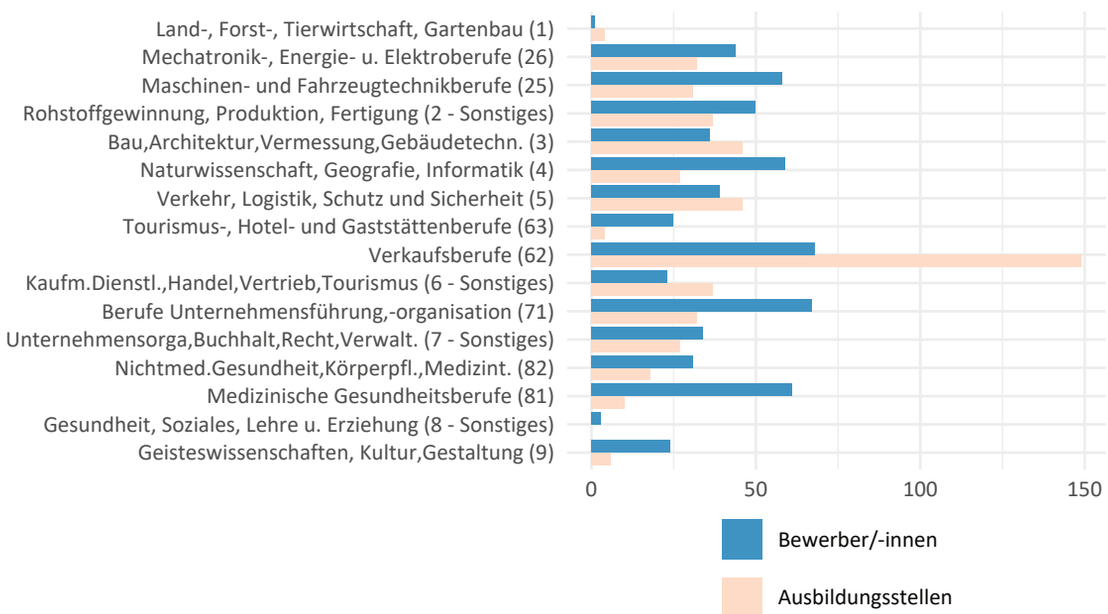
Für Fürth fällt der Befund erneut ungünstig aus (Abbildung 10). Auf 100 Bewerbende kamen im Berichtsjahr 2025/26 nur noch **81** gemeldete Ausbildungsstellen, nach 97 im Vorjahr.[3] Das ist der niedrigste Wert seit Beginn der hier dargestellten Zeitreihe. Ausschlaggebend ist vor allem der Rückgang der gemeldeten Stellen um rund ein Sechstel auf 506, während die Zahl der Bewerber/-innen mit 623 nahezu unverändert blieb. Unter den betrachteten Städten bildet Fürth damit erneut das Schlusslicht. Neu ist allerdings, dass sich der

[3] Die Werte für 2025/26 beziehen sich auf den Berichtsmonat August 2026, die der Vorjahre auf den September. Der Vergleich ist daher nur eingeschränkt möglich.

Ausbildungsmarkt nicht nur in Fürth eingetrübt hat: Auch in Ingolstadt, Nürnberg, Augsburg und Regensburg ging das Verhältnis deutlich zurück, in Ingolstadt, Nürnberg und Augsburg liegt es inzwischen ebenfalls **unter 100**. In Erlangen und Würzburg stieg es dagegen leicht. Der Abstand zu Städten wie Regensburg (216) oder Würzburg (254), in denen auf jede/-n Bewerber/-in mehr als zwei Stellen kommen, bleibt erheblich.

Zwar wurde an dieser Stelle stets darauf hingewiesen, dass ein stärkerer Ausbildungsmarkt in den Nachbarstädten der hier betrachteten Zielgruppe benachteiligter Jugendlicher kaum zugutekommt. In der Gesamtschau ist es für Bewerber/-innen aus Fürth dennoch nachteilig, dass die Zahl der gemeldeten Ausbildungsstellen in **Nürnberg und Erlangen** im zweiten Jahr in Folge zurückgeht: In Nürnberg sank sie auf 3.092 (Vorjahr: 3.591), in Erlangen auf 673 (Vorjahr: 722). Dass sich das Verhältnis in Erlangen trotzdem leicht verbessert hat, liegt allein an der gesunkenen Zahl der Bewerber/-innen.

Abbildung 11: Bewerber/-innen und Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen (KldB) in Fürth, 2026



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Stand August 2026, eigene Berechnungen, Nummer der Berufsbereiche / Berufshauptgruppen in Klammern.

Wie in den Vorjahren lohnt ein genauerer Blick auf die einzelnen Berufsbereiche (Abbildung 11). Die Ungleichheit zwischen ihnen besteht fort. Einen deutlichen Überhang an gemeldeten Ausbildungsstellen gibt es weiterhin bei den **Verkaufsberufen** (149 Stellen bei 68 Bewerbenden) sowie sonstigen Berufen im Bereich **kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus** (37 bei 23). Etwas mehr Stellen als Bewerbende verzeichnen außerdem die Bereiche Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit sowie Berufe in Bau und Gebäudetechnik. In den übrigen Bereichen übersteigt die Zahl der Bewerbenden die der Stellen, zum Teil deutlich: In den medizinischen Gesundheitsberufen kommen auf eine Stelle jeweils rund **sechs Bewerber/-innen**, in den Maschinen- und Fahrzeugtechnikberufen rund zwei. Das Stellenangebot ist damit stark auf den Handel konzentriert. Gut ein Drittel aller gemeldeten Stellen entfällt auf Verkauf sowie sonstige kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb und Tourismus, während dort nur etwa jede/-r siebte Bewerber/-in eine Ausbildung sucht.

7 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

7.1 Schlussfolgerungen

Die Entwicklung der Vorjahre hat sich zum Ende des Schuljahres 2025/26 deutlich verschärft. Nur noch **18,1 %** der Abgänger/-innen aus den Regelklassen der Mittelschulen haben einen sicheren Ausbildungsplatz, der niedrigste Wert seit Beginn der Zeitreihe. Anders als im Vorjahr wird dieser Rückgang nicht aufgefangen: Die Übergänge in Berufsfachschulen gingen nach dem Höchststand von 2024/25 auf 8,1 % zurück, die Übergänge in weiterführende Schulen stiegen nur leicht. Zugleich wurde mehr als ein Drittel der Jugendlichen für eine berufsvorbereitende Klasse gemeldet. Dieser Wert ist allerdings mit Vorsicht zu lesen, denn an den Berufsschulen war bis Redaktionsschluss (noch) kein so markanter Anstieg der Schüler/-innenzahlen in BVJ und BIK erkennbar. Eine mögliche Erklärung ist ein verändertes Meldeverhalten: Jugendliche, die einen Ausbildungsvertrag zwar in Aussicht, aber noch nicht unterschrieben hatten, wurden in diesem Jahr als Übergang in die Berufsvorbereitung gemeldet. Der tatsächliche Anteil an Ausbildungsübergängen könnte daher höher liegen als ausgewiesen. Ebenso ist denkbar, dass sich etliche Jugendliche der Berufsschulpflicht aktiv entziehen.

Ungünstig entwickelten sich auch die **Schulabschlüsse**. Der Anteil der Neuntklässler/-innen mit Qualifizierendem Mittelschulabschluss sank auf 43,5 % und damit auf den niedrigsten Stand seit 2017/18. Gleichzeitig verließen 16,1 % die Schule ohne Abschluss. Da der Quali als Hilfsindikator für die Ausbildungsreife gilt, passt diese Entwicklung zum Rückgang bei den Ausbildungsübergängen.

Bei den Abgänger/-innen aus den **M-Klassen** hat sich das Bild gegenüber dem Vorjahr nahezu umgekehrt. Der Anteil der Übergänge in duale Ausbildung fiel von 42,1 % auf 16,0 %, während erstmals die Hälfte der Jugendlichen eine weiterführende Schule besucht, in der Regel die Fachoberschule. Die Ursachen lassen sich aus den Daten nicht ablesen. Denkbar ist, dass ein angespannter Ausbildungsmarkt den schulischen Weg für Jugendliche mit mittlerem Abschluss attraktiver macht. Die sogenannte Restkategorie mit unklarem oder unbekanntem Anschluss liegt mit rund einem Viertel weiterhin hoch.

In den **Klassen der Berufsvorbereitung** an den Berufsschulen (BVJ-k) liegt mit 222 Jugendlichen die Anzahl Schüler/-innen weiterhin merklich über dem Niveau der Jahre bis 2023/24. Der Anteil mit unbekanntem Verbleib sank deutlich, und die Übergänge in duale Ausbildung stiegen auf 27,5 %. Positiv ist zudem, dass 21 Jugendliche im BVJ-k den erfolgreichen und sieben den Qualifizierenden Mittelschulabschluss nachholten (einschließlich BVJ Neustart). Gleichzeitig erreicht der Anteil der Jugendlichen **ohne Anschlussperspektive** mit 32,8 % einen Höchststand. Zusammen mit den Wiederholungen und dem unbekannten Verbleib führte das BVJ-k für gut 40 % der Jugendlichen nicht zu einem Anschluss. Damit bestätigt sich die Erkenntnis der Vorjahre: Für einen relevanten Teil der Jugendlichen ist eine verpflichtende Vollzeitklasse an der Berufsschule trotz guter sozialpädagogischer Betreuung durch die ELAN GmbH nicht die passende Form der Berufsvorbereitung.

In der **BIK-Klasse** für neuzugewanderte Jugendliche nahm ein Drittel eine duale Ausbildung auf. Bei einem Viertel ist der Verbleib unbekannt; bei nur zwölf Jugendlichen mit Verbleibsangaben sind diese Anteile jedoch kaum belastbar. Aufschlussreicher sind die Vorklassen: Von 179 Jugendlichen fand bereits nach dem ersten Jahr knapp ein Drittel einen Anschluss, etwa in Ausbildung, Schule oder Erwerbstätigkeit.

An den **Förderzentren** setzt sich der Rückgang der Entlasszahlen fort. 22 von 24 Jugendlichen wechselten in die Berufsvorbereitung, einen direkten Übergang in Ausbildung gab es nicht. Die geringere Zahl erfolgreicher Mittelschulabschlüsse ist weniger gravierend, als die Anteile vermuten lassen, da dieser Abschluss im BVJ nachgeholt werden kann.

Der **Ausbildungsmarkt** in Fürth hat sich weiter eingetrübt. Auf 100 Bewerbende kamen zuletzt nur noch 81 gemeldete Ausbildungsstellen; Fürth bleibt damit Schlusslicht unter den betrachteten Städten. Neu ist, dass auch in Nürnberg, Augsburg und Ingolstadt inzwischen weniger Stellen als Bewerbende gemeldet sind. Das

Ausweichen in die Nachbarstädte, das für mobile Jugendliche bislang eine Option war, wird damit schwieriger. Gut ein Drittel der gemeldeten Stellen entfällt auf den Handel, der nur für etwa jede/-n siebte/-n Bewerber/-in das Ziel ist.

Die Gespräche mit den Klassenleitungen bestätigen die Rangfolge der Vorjahre: Als wirksamste Form der **Berufsorientierung** gilt die individuelle Eins-zu-eins-Begleitung durch eine externe Fachkraft, gefolgt vom Praktikum. Die Verbleibsdaten stützen diese Einschätzung: Von den durch die Berufseinstiegsbegleitung betreuten Jugendlichen hat ein Drittel einen Ausbildungsplatz, fast doppelt so viele wie im Durchschnitt. Zugleich fehlt vielen Jugendlichen die Unterstützung aus dem Elternhaus, sodass der Bedarf an individueller Begleitung steigt. Im selben Schuljahr ist diese Begleitung an mehreren Stellen schwächer geworden: Die BerEb-Plätze reichen nicht aus, das Personal wechselt häufiger, die Berufsberatung war nicht überall verlässlich verfügbar, und die Angebote der Jugendberatungsstelle an den Schulen befinden sich noch im Aufbau.

7.2 Handlungsempfehlungen

Eins-zu-eins-Begleitung sichern und ausbauen

Die Berufseinstiegsbegleitung wurde erneut als das wirkungsvollste Instrument zur Unterstützung benachteiligter Schüler/-innen bewertet, ist aber nach wie vor nur befristet finanziert. Eine Verstetigung als Regelangebot durch die Agentur für Arbeit und den Freistaat Bayern, idealerweise mit mehr Plätzen, ist dringend erforderlich. Für Jugendliche ohne vollen Platz sollte eine kurze Begleitung mit drei bis vier Terminen im Schuljahr geprüft werden, etwa durch die Jugendberatungsstelle. Da die Wirkung maßgeblich von der Beziehung zur Fachkraft abhängt, sollten Zuständigkeiten in Berufseinstiegsbegleitung und Berufsberatung möglichst über mehrere Jahre stabil bleiben und Wechsel mit einer Übergabe an Schule und Jugendliche verbunden werden.

Aufsuchende Beratung verlässlich verankern

Nach dem Auslaufen des KiQ-Busses sollten die Angebote der Jugendberatungsstelle an Mittelschulen verlässlich und früh im Schuljahr starten und den Klassenleitungen bekannt sein. Entscheidend ist, dass eine Ansprechperson von sich aus in die Schule kommt. Im Idealfall geschieht dies im Rahmen einer übergreifenden Zusammenarbeit zwischen Stadt Fürth/ELAN GmbH, Jobcenter und Agentur für Arbeit, wie sie in einer Jugendberufsagentur eigentlich vorgesehen ist.

Angebote abstimmen und auf die Bewerbungspraxis ausrichten

Die Vielzahl an Maßnahmen zur beruflichen Orientierung überfordert manche Schüler/-innen und Lehrkräfte. Überschneidungen zwischen Potenzialanalyse, praxisorientierten BO-Tagen und dem Modul „Talente entdecken“ sollten abgebaut werden. In der 9. Jahrgangsstufe sollte die konkrete Bewerbungspraxis im Mittelpunkt stehen, nicht die wiederholte Stärken- und Schwächenanalyse. Die Koordination der Angebote an den Schulen sollte gestärkt werden, idealerweise mit zusätzlichen Stunden für die zuständige Lehrkraft oder mit sozialpädagogischem Personal.

Praktikumsplatzsuche erleichtern

Praktikumszeiträume sollten möglichst schon im September feststehen und den Betrieben mitgeteilt werden. Eine schulübergreifende Liste geeigneter Praktikumsbetriebe würde das Erfahrungswissen der Lehrkräfte sichern. Da die fehlende häusliche Unterstützung bei Online-Bewerbungen unmittelbar durchschlägt, sollten Jugendliche dabei gezielt begleitet werden. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob die Vergabe von Praktikumsstellen seitens der Betriebe unbedingt so hochschwellig gestaltet werden muss; ein Anruf oder eine persönliche Vorsprache könnten wahrscheinlich auch ihren Zweck erfüllen.

Eltern anders erreichen

Elternabende allein erreichen die Eltern, auf die es ankommt, kaum. Sie könnten gegebenenfalls an Termine gekoppelt werden, zu denen Eltern ohnehin kommen, oder bereits in der 8. Klasse stattfinden. Mit der Sprachbrücke und der Jugendberatungsstelle der ELAN GmbH stehen den Schulen geeignete Partner zur Verfügung. Da es in den Mittelschulen oftmals schwer ist, die Eltern zu erreichen, könnte über eine Ausweitung der „Berufsentwicklungsgespräche“ nachgedacht werden, die im Mittelschulverbund Süd derzeit erprobt werden.

Alternatives Angebot zur Berufsvorbereitung entwickeln

Die Abschaffung der JoA-Teilzeitklassen zugunsten des Vollzeit-BVJ-k mit sozialpädagogischer Betreuung war eine richtige Entscheidung. Für gut 40 % der Jugendlichen führte das BVJ-k im vergangenen Schuljahr jedoch nicht zu einem Anschluss. Die verantwortlichen Stellen – Berufsschule, Agentur für Arbeit und Jugendhilfe – sollten gemeinsam ein Angebot entwickeln, das außerhalb des schulischen Rahmens stattfindet, stärker sozialpädagogisch und praktisch ausgerichtet ist und Jugendliche mit ausgeprägter Distanz zur Schule besser erreicht.

Berufsfachschulen stärker in den Blick nehmen

Für manche Jugendliche ohne Ausbildungsplatz ist eine Berufsfachschule eine sinnvolle Alternative zum BVJ-k. Die Ausbildungen in Kinderpflege und in der generalistischen Pflegehilfe erfordern eine frühzeitige Anmeldung und damit gezielte Unterstützung; im Bereich Ernährung und Versorgung bleiben zum Schuljahresende häufig Plätze frei. Der Höchststand von 2024/25 hat sich nicht als Trend bestätigt, das Potenzial besteht aber weiterhin.

Mehr Ausbildungsplätze anbieten

Wenn dem Fachkräftemangel vor Ort wirksam begegnet werden soll, sollten Betriebe in Fürth mehr Ausbildungsstellen anbieten, vor allem außerhalb des Handels. Da inzwischen auch in den Nachbarstädten weniger Stellen gemeldet werden, verliert das Ausweichen dorthin an Bedeutung, und benachteiligte, wenig mobile Jugendliche sind umso stärker auf das Angebot vor Ort angewiesen. Der Rückgang der gemeldeten Stellen sollte gemeinsam mit Agentur für Arbeit, Kammern und Wirtschaftsförderung erörtert werden. Ähnlich wie bei Praktikumsplätzen sollten auch hohe Schwellen für Bewerbungen kritisch analysiert und Zugänge gegebenenfalls erleichtert werden.

Prävention stärken

Angesichts der Herausforderungen im Übergangssystem stellt sich die Frage, ob Mittel in einem präventiven Bereich mit jüngeren Schüler/-innen nicht wirksamer eingesetzt wären. Beispielhaft sei das Projekt LIFT genannt, das ab der 5. Klasse schulverweigernde Kinder durch eine enge Kooperation von Schule und Jugendhilfe in den Regelbetrieb integriert.

Berufliche Integration von benachteiligten Jugendlichen in der Stadt Fürth 2026
Bildungsbericht – Reihe #1

Fürth, im Oktober 2026

Impressum

Stadt Fürth
Bildungsbüro
Referat I – Schule, Bildung, Sport und Gesundheit
Königstr. 88, 90762 Fürth
Telefon: 0911 / 974-1015
bb@fuerth.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck (auch auszugsweise) ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Veit Bronnenmeyer (verantwortlich), Sabine Rehm, Fabian Endres

Design: Silke Klemt, Fabian Endres